

Illustrierte Zeitsung



Das Staffelschwein

Dieser kleine vierbeinige Talisman gehört einer Staffel, die schon viel Luftsiege erfochten hat. Wir wünschen ihr und allen Kameraden Glück und den Sieg im neuen Jahr.

PK Eisemann - Presse-Hoffmann

F. E. 417



Ein Wimpel, der einst an der Kurischen Nehrung flatterte, flattert jetzt im Wind des Atlantik.

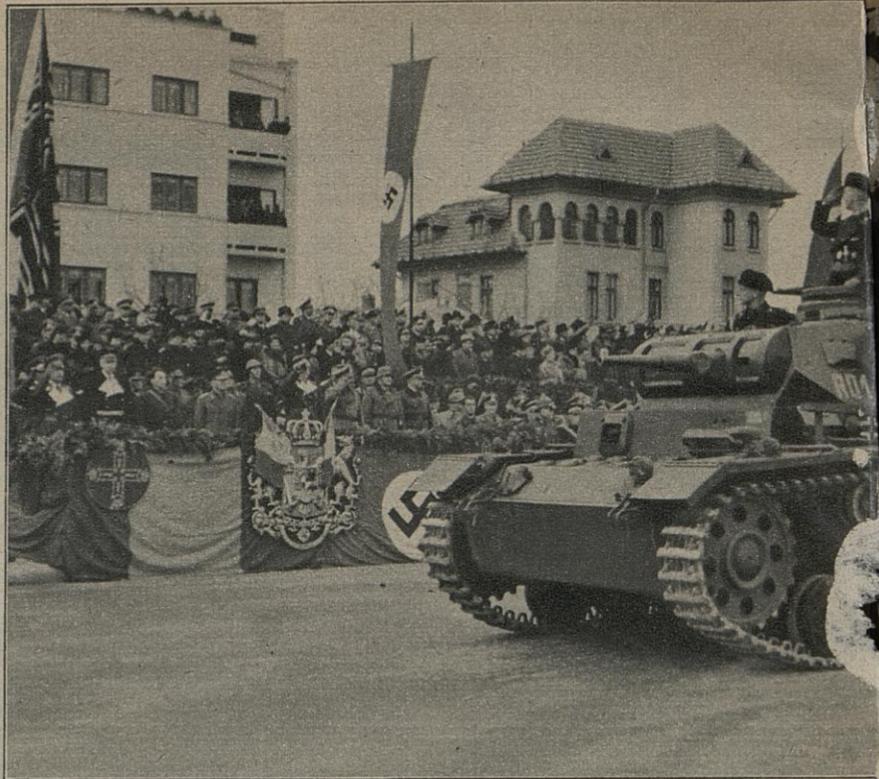
Wenn das Boot von Kapitänleutnant Brien in den Heimathafen einfährt, heißt die Mannschaft stolz dieses Geschenk ostpreussischer Fischer.



Von deutschen Fliegern abgeschossen:

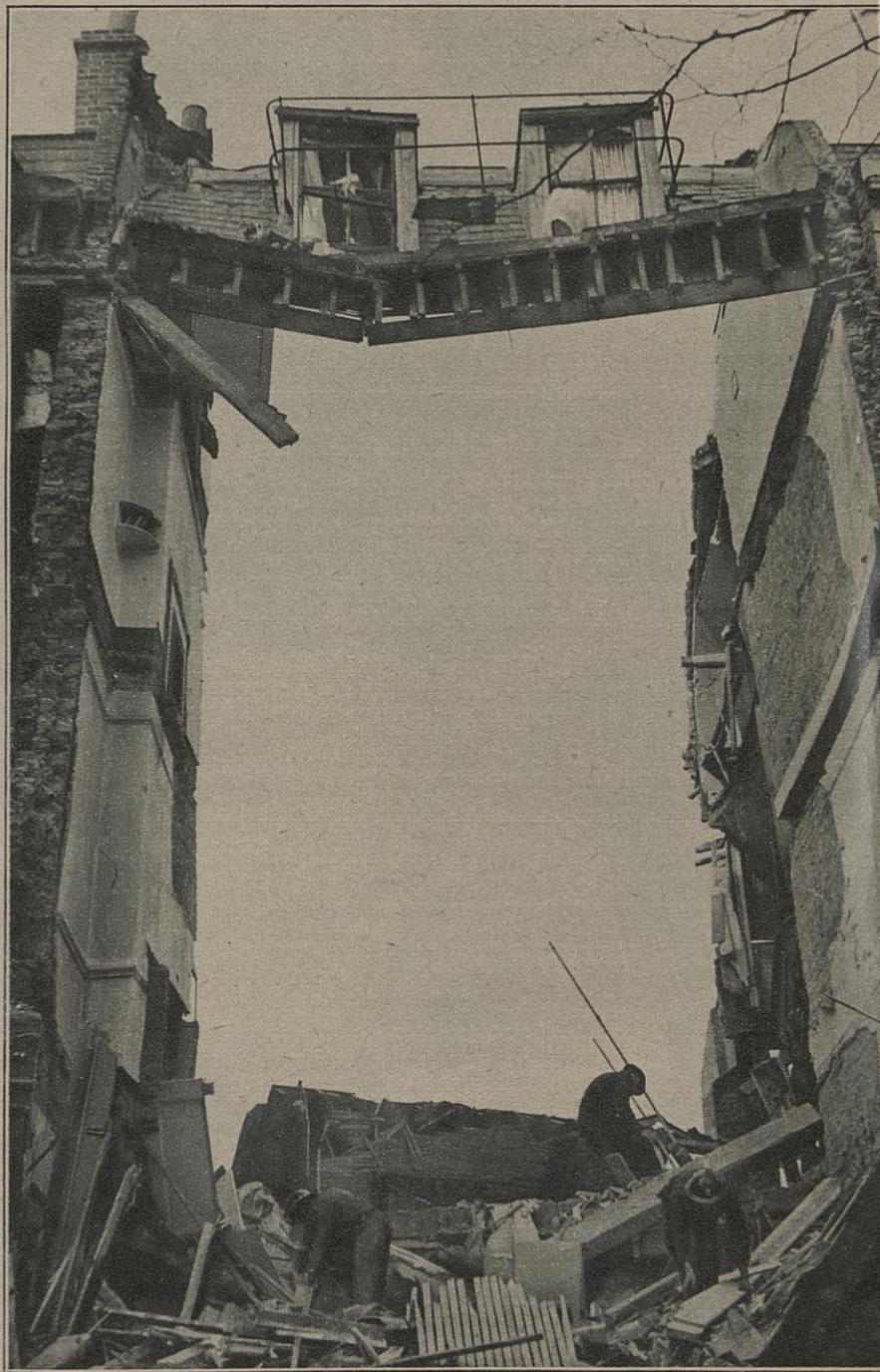
Der Pilot, ein Neuseeländer, konnte sich mit dem Fallschirm retten. Neben ihm die deutschen Flieger, die seine Maschine vernichteten.

PK Töle - PBZ., PK Amphlett - Weltbild, Atlantic, Associated Press



Parade der deutschen Lehrtruppen in Bukarest.

Anlässlich des Beitritts Rumäniens zum Dreimächtepakt fand zu Ehren von König Michael und General Antonescu (in der Mitte der Tribüne) ein eindrucksvoller Paradebeimarsch von Verbänden der deutschen Lehrtruppen statt.



Churchills Wunsch, im Juli 1940 ausgesprochen: „Lieber London in Schutt und Asche...“ — und seine Verwirklichung:

Ein Bild aus London, das seinen 400. Luftalarm erlebte.

London



von Köln
voller Ro...

Bristol

178 000 Kilogramm Sprengbomben warfen deutsche Kampfflugzeuge im Monat November über der Hafenstadt Bristol ab. PK Klose - Weltbild
Furchtbare Zerstörungen entstanden. Eine hohe Zahl von Brandbomben entfesselte gewaltige Brände, die den Flugzeugen den Weg aus vielen Kilometern Entfernung wiesen. Unser Bild wurde von einem PK-Mann über dem brennenden Bristol aufgenommen.



Coventry

552 000 Kilogramm Sprengbomben vernichteten Coventry, eines der englischen Rüstungszentren. 503 000 kg wurden allein bei einem einzigen Großangriff abgeworfen.

Coventry, eine Stadt von 160 000 Einwohnern, wurde zu einem riesigen Trümmerhaufen.

Deutschlands Vergeltungsschläge werden mit größter Wucht und Präzision geführt.
A. P. - Funkbild (z)



... und er muß USA. um Geld bitten:

Der kürzlich verstorbene Botschafter Englands in USA., Lord Lothian, im Begriff, zu Roosevelt zu gehen. Lord Lothian gab in Washington die Erklärung ab, daß England amerikanische Finanzhilfe brauche, da seine Gold- und Devisenvorräte erschöpft seien...

Associated Press

Am Ende eines siegreichen Jahres



Zwei Berichterstatter der „Berliner Illustrierten Zeitung“ reisten Tausende von Kilometern und fotografierten deutsche Polizeibeamte im hohen Norden, deutsche Soldaten im tiefsten Süden und am westlichsten Punkt Frankreichs, im Osten einen Kreisbauptmann an der russischen Grenze. In ihren Bildern spiegelt sich Großdeutschlands Machtbereich am Ende des Jahres 1940.



Jrgendwo an der norwegisch-schwedischen Grenze:

Deutsche Polizeibeamte auf einem Patrouillengang. Sie stammen aus Bayern und der Ostmark, sind erprobte Skiläufer und an rauhes Wetter gewohnt.

Nord

Ein Bericht von Bernd Lohse

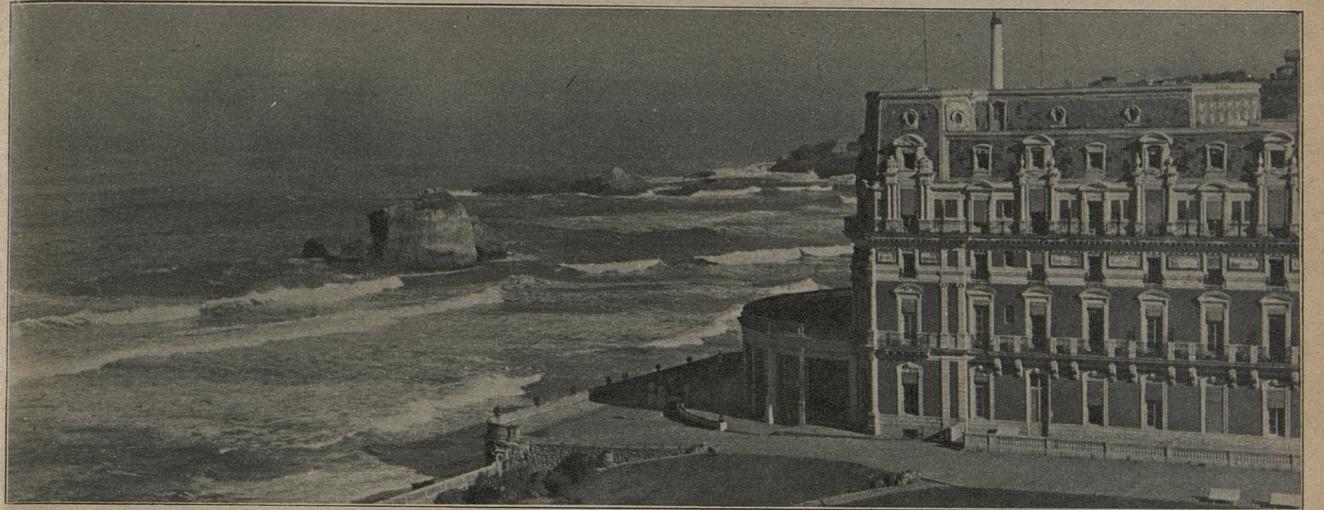
Stadtkommandant:
Der Polizeihauptmann. Er läßt sich gerade von einem norwegischen Polizisten des kleinen Städtchens über alle polizeilichen Vorkommnisse Bericht erstaten; die polizeiliche Funktion wird weitgehend von norwegischen Beamten ausgeübt.



„Sie hatten nicht richtig verdunkelt!“ Oftmals kommt der deutsche Polizeibeamte ins Haus des Bauern, erklärt neue Anordnungen, bespricht ihre Durchführung und hat an vielen Orten ein Vertrauensverhältnis zu den Norwegern geschaffen.

Bereit für den schweren Dienst unterm Polarkreis.

Monatelang herrscht im Dienstgebiet große Kälte; die warmen norwegischen Handschuhe (links) tun dabei gute Dienste. — Bereitet sich bei plötzlich hereinbrechenden Schneestürmen ein Beamter beim Dienst, dann findet er in den Steinmarkierungen (rechts) entlang dem Patrouillenweg Proviant und belebende Getränke versteckt.



2700 Kilometer vom Polizeiposten an Norwegens Grenze entfernt: Biarritz, der Sitz des kommandierenden Generals.

Eine Reihe von Hotelprachtbauten ziehen sich am Strand der Pisciata entlang, unter ihnen das Hotel du Palais, das von Napoleon III. als Sommerpalast für sich und die Kaiserin Eugenie gebaut und später zum Hotel umgewandelt wurde.



Dienst — am Fuße der Pyrenäen. Soldaten aus dem äußersten Nordosten des Reiches, aus Ostpreußen, werden vom kommandierenden General im äußersten Südwesten des besetzten Gebietes inspektiert.

Süd

Ein Bericht von Hanns Hubmann

Am Schreibtisch der Kaiserin Eugenie: General der Artillerie Kaupisch bei der Arbeit.

Rechts: Auf dem Berg La Rhune, in dessen Nähe die französisch-spanische Grenze verläuft, erklärt ein Basken dem General die Pyrenäengipfel.





Am westlichsten Punkt des besetzten Frankreichs, an der Atlantikküste bei Brest: Der Kreiskommandant von Brest läßt sich von einem alten bretonischen Fischer führen. Kaum waren die ersten deutschen Truppen in Brest eingezogen, hat der Major des Weltkrieges mit seinem Stab die Kommandantur übernommen. Ihm untersteht das frühere Arrondissement Brest mit überwiegend bretonischer Bevölkerung.



In der Halle der Kreiskommandantur warten die bretonischen Besucher. Der Kreiskommandant überwacht die wieder aufgenommene Arbeit der französischen Behörden, des Präfekten und der Bürgermeister und übt die Polizeigewalt aus. Die Standortskommandantur dagegen ist rein militärisch und befaßt sich nicht mit der Zivilbevölkerung. Wie überall im besetzten Gebiet tun die französischen Beamten weiter ihren Dienst.



Vor jedem Zimmer der deutschen Militärverwaltung ein typisch bretonisches Bild: Die Holzpantoffeln bleiben draußen stehen.

Der Bretoner trägt außer diesen Ueberschuheln noch leichtere Schuhe, die er im Zimmer anbehält.



Sie bitten um ihren kriegsgefangenen Sohn...

Der Kreiskommandant soll versuchen, ihn für die Arbeit auf dem väterlichen Hof freizubekommen. Der Dolmetscher, der das Bretonische beherrscht, muß manchmal helfend einspringen und ist auch bei den ständigen Besprechungen mit den französischen Verwaltungsstellen, Bürgermeistern und Polizei-Kommandanten anwesend.

West

Ein Bericht von Hanns Hubmann

Hinter dem Gerichtsoffizier — seine Schreibmaschine, die ein Unteroffizier gleich mit zur Vernehmung in die Häuser bringt. Dem Kreiskommandanten ist ein Gerichtsoffizier beigegeben, der Vergehen gegen die Wehrvorschriften, Sabotage, Schmähung der Wehrmacht, Verkehrsvergehen u. ä. abzurteilen hat.





Dicht an der sowjetrussischen Grenze, 2000 Kilometer östlich von Brest am Atlantik, ist der Kreishauptmann von Chelm auf einer Inspektionsfahrt unterwegs. Wo kein Auto mehr vorwärts kommt, geht es mit dem Wagen oder Schlitten weiter, warm in Decken, Pelzmäntel und Stroh verpackt. Mit einem deutschen Beamten und 14 Angestellten betreut der Kreishauptmann etwa 240 000 Menschen.



In einem ukrainischen Dorfgasthaus serviert eine junge Frau in der Küchenkopfracht das Essen. Im Kreis Chelm leben 60 000 Ukrainer.



Eine junge Polin bittet den Kreishauptmann, eine letzte persönliche Entscheidung zu fällen, nachdem die unteren Beamten sie abgewiesen hatten.

Ost

Ein Bericht von Hanns Hubmann



Eine Synagoge ist geräumt worden und dient jetzt im Gebiet des Kreishauptmanns als Getreidespeicher.



Bei der Kontrolle der Getreideablieferung.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Kreishauptmanns ist die Sicherstellung der angeforderten Getreidemengen, die selbstverständlich bezahlt werden. Er arbeitet dabei mit den Dorfbürgermeistern und den Bauern eng zusammen.



Eiserne Vorsätze fürs neue Jahr!
Der Stammtisch wird gemieden, Schluss damit! Gleichgültig, was die Freunde sagen, ich werde ihnen beweisen, daß Durst eine Einbildung ist!

Barlogs
Gute Vorsätze
fürs neue Jahr

Das Rauchen unterbleibt, auch wenn die Verführung in eigener Person lockt!



Außerdem werde ich meine Tage so einteilen, daß ich nicht nur auf Weihnachten zum Haarschnitt komme!



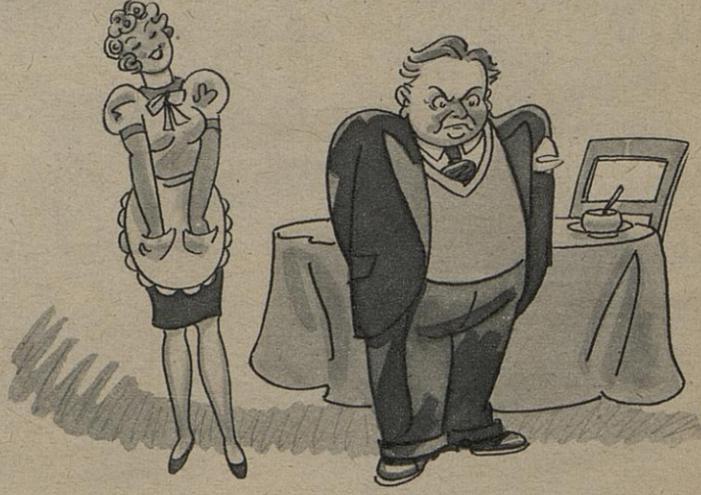
Noch etwas: Keinem Damenbein wird mehr nachgeblickt — und wenn es noch so schön ist! (Auch nicht studienhalber, denn die Entschuldigung hätte ich immer!)



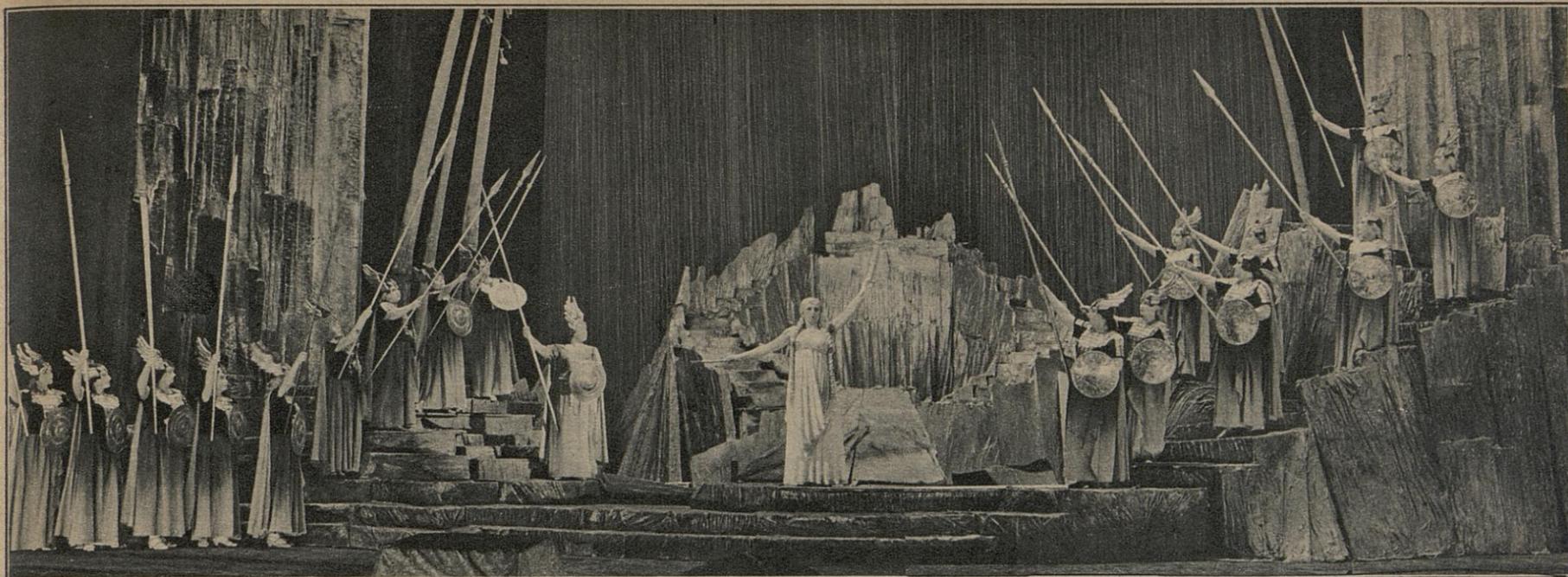
So werde ich auch nie, nie mehr lachen, wenn meine Frau mit einem neuen Hut ankommt!



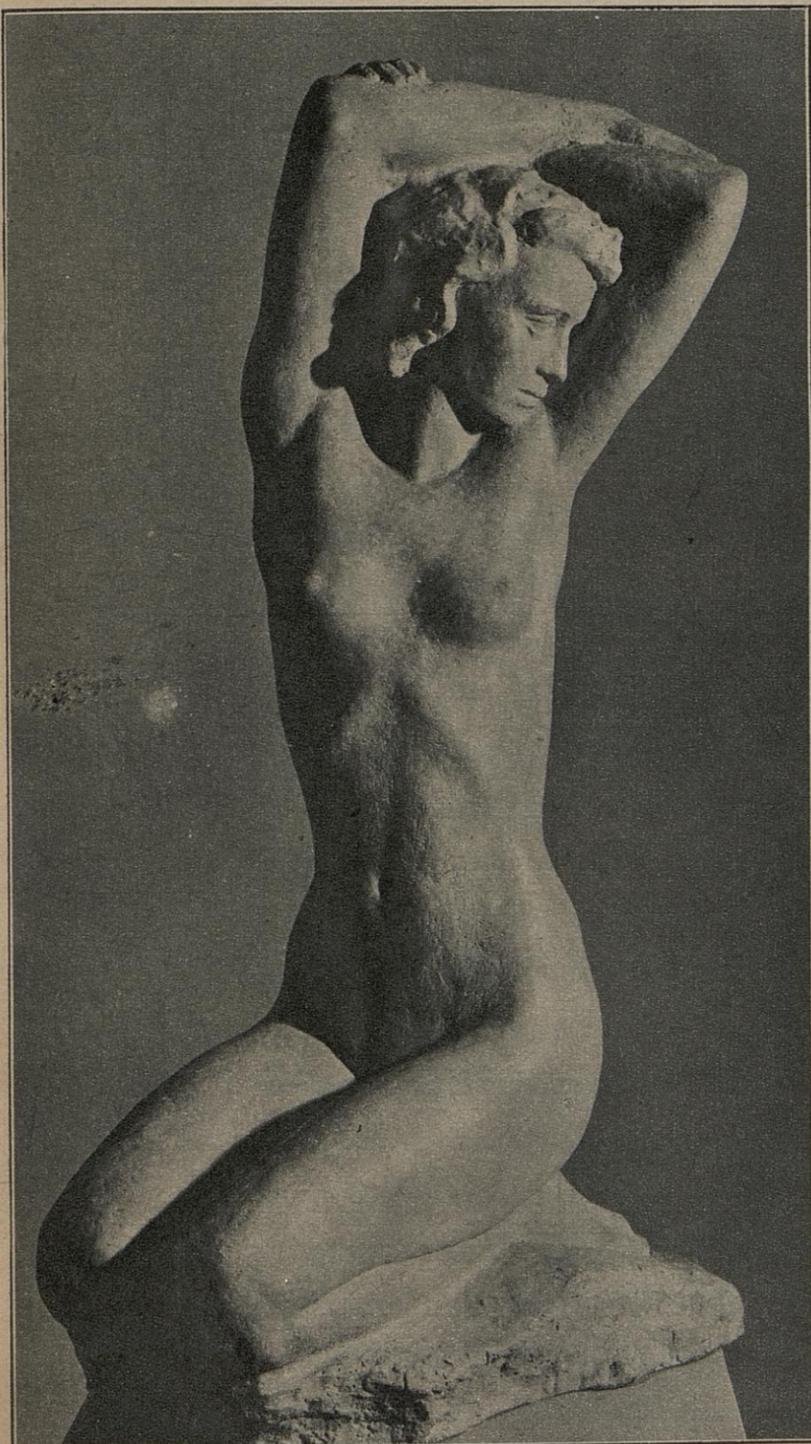
... allerdings



sagt mir meine Frau eben, das alles hätte ich mir seit zehn Jahren schon regelmäßig zum neuen Jahr vorgenommen!



In Moskau: Erstaufführung von Richard Wagners „Walküre“ im „Großen Theater“.
Eine Aufnahme vom 2. Bild des III. Aktes. Weltbild



In Berlin: Ausstellung im Haus der Kunst.

241 sorgfältig ausgewählte Werke der Malerei und Plastik waren ausgestellt; schon in den ersten Tagen wurden zahlreiche Werke verkauft. Professor Fritz Klimsch ist mit einer schönen Steinguß-Plastik „Die Erwachende“ vertreten.

Heddenhausen



In Istanbul: Die Stadt am Bosphorus ist zum erstenmal verdunkelt.

Eine Moschee zeichnet ihre pittoreske Silhouette gegen den von Scheinwerfern erhellten Nachthimmel. Auf Anordnung des Ministerrates wurde in der ganzen Türkei Ende November die Verdunkelung eingeführt und nach 3 Wochen wieder aufgehoben.



In Hongkong: Angst vor einer Invasion der Japaner

veranlaßte die Engländer, die Stadt auf einen Angriff vorzubereiten. Chinesen füllen Sandsäcke, mit denen alle öffentlichen Gebäude geschützt werden. Luftschutzheller für eine Million Menschen sollen gebaut werden. Die englische Regierung hat die Evakuierung aller britischen Frauen und Kinder aus der Stadt angeordnet und den amerikanischen Staatsbürgern ist vom Generalkonsulat nahegelegt worden, Hongkong zu räumen.

Associated Press (2)



DIE FLIEGENDE HILFE

Heilmittel müssen nicht nur gut sein, sie müssen auch rechtzeitig angewandt werden. Das ist für ihre Wirkung fast stets von ausschlaggebender Bedeutung. Darum wird durch eine sorgsame und schlagkräftige Organisation des Versandes dafür gesorgt, daß »Bayer«-Arzneimittel immer und überall rechtzeitig zur Stelle sind, wo sie gebraucht werden. Wie oft wurden »Bayer«-Arzneimittel im Flugzeug befördert, wenn es um rasche Hilfe ging, wenn es galt, an einem gefährdeten Punkte der Erde aufkeimende Seuchen rasch zu unterdrücken. »Bayer« hatte, bis zum Ausbruch des Krieges, ein eigenes Flugzeug in seinem Dienst, um auch die Gebiete in kürzester Zeit erreichen zu können, die von den planmäßigen Fluglinien nicht berührt wurden. Alle Mittel des Verkehrs, die hochentwickelten und auch die einfachsten, wie Trägerkarawanen und Maultiere, setzt »Bayer« ein, um seine Heilmittel den Völkern zugänglich zu machen. Auf solcher kaufmännischen Tatkraft in Verbindung mit ernster wissenschaftlicher Arbeit beruht das allgemeine Ansehen, das »Bayer« genießt.



ARZNEIMITTEL

Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Claudio hatte einen bitteren Geschmack im Mund. Nachdem er Geld in Nellys Strümpfe gesteckt hatte, ging er rasch aus dem Zimmer, aus dem Haus. Als er auf den Platz kam, wo sich nachts die Hunde gebalgt hatten, schöpfte er tief Atem und stand unschlüssig, was er machen sollte.

Der Markt war noch in vollem Gange. Araber, braun-armige Weiber, notdürftig bekleidete Kinder, alle hatten ihre Waren hereingetragen und auf Tüchern an der Erde ausgebreitet. Brot, Früchte, Betel, Tabak, Zuckerwaren, Blöcke einer mit Mandeln und Pistazien durchsetzten Masse. Dazwischen Bündel von Hühnern, die mit den Füßen aneinandergebunden waren, Lämmer, grüne Zwiebeln. All das von Fliegenschwärmen umsummt, von Hundebelauert, von Schreien überschwirrt. Und ein durchdringender Geruch stieg von dieser Ansammlung aus, von Gewürzen, Knoblauch, Schweiß, Brot und Abfall. Jenseits des Platzes stand die große Moschee. Auf ihren flachen goldenen Kuppeln spiegelte sich das Sonnenlicht, Wolken von Tauben schossen in den schmerzhaft blauen Himmel.

Claudio starre das alles an, ohne es wirklich zu sehen. Er war von Widerwillen gegen sich selbst erfüllt, zugleich aber spürte er tief innerlich Trauer. Er ging seinen Wagen suchen. Dunkel erinnerte er sich, daß er den Abend bei Celio angefangen hatte und im maurischen Kaffee gewesen war. Dort in der Nähe fand er auch seinen Wagen, der geduldig auf seine Rückkehr wartete. Er ließ ihn weiter stehen und ging ins Dampfbad, wo er sich nach dem Bad durchkneten ließ.

Er lag mit geschlossenen Augen und ließ die Prozedur über sich ergehen. Allmählich spürte er, wie die schlackige Trägheit einer fließenden Lebendigkeit wich. Auch der Druck auf seine Augen ließ nach, als ob zwei schwere Finger, die sie niedergehalten hatten, entfernt worden seien. Als er ging, sagte der Masseur: „Nun, Signore, wieder munter wie ein Fischlein im Wasser?“

„Sie sind ein Meister Ihres Fachs“, sagte Claudio. „Ich bin dreihundert Prozent nüchtern.“

„Nun kann es nichts schaden, wenn Sie wieder einen kleinen Schnaps drauflegen. Zu nüchtern ist auch nicht gut. Das Leben braucht einen gewissen Rosenschimmer.“

Claudio nahm ein Zimmer in dem Hotel, in dem er zuerst mit Elma gewohnt hatte. Von dort ging er in seine Kanzlei. Seine Sekretärin, ein nettes Mädchen aus Forli, war erstaunt, ihn zu sehen. Sie dachte, er sei noch fieberkrank. „Sie hätten nicht hereinkommen sollen. Ich habe alles erledigen können.“ Claudio besprach ein paar Fälle mit ihr, und da schon Büroschluss war, lud er sie ein, mit ihm zu essen.

Als er sie nach Hause gebracht hatte, ging er ins Hotel zurück und legte sich schlafen. Auf der Straße herrschte reges Leben, Geschrei und Gelächter. Aus dem maurischen Kaffee kam das Klingeln der Gitarre. Claudio lag in der Dunkelheit auf dem Bett und rauchte. Seine Nerven waren gespannt, und er war ein wenig müde.

Er dachte an Elma. Hatte sie ihn vermisst? War sie in Sorge um ihn? Wieder sah er das Bild vor sich: Elma, Almady, die kleine Linda. Aber es war nicht mehr in einen heißglühenden Hintergrund eingebrannt. Es stand schwarz auf weiß vor ihm. Nun gut, sagte er sich. Almady ist Lindas Vater. Sie haben einander geliebt. Aber nun ist alles zu Ende. Ich hätte deswegen keinen Narren aus mir machen müssen. Elma liebt mich. Almady wird weggehen. Wir werden wieder allein sein und alles vergessen. Vielleicht werden Elma und ich ein Kind haben. Was geht mich das Bergangene an? Es ist dahin. Er dachte an Almadays Worte: „Was nützt es, da Elma Sie liebt?“

Er verstand Elmas Bedenken, ihm die Wahrheit zu

sagen. Sie kannte seine unfinnige Eifersucht. Als ob es ihm nicht gleichgültig wäre, ob Landi oder Almady der Vater Lindas war? Almady war für Elma genau so tot wie Landi, der in seinem Grab lag.

Mit einem Ruck sprang Claudio aus dem Bett und stand mitten im Zimmer. Aber sie haben mich ja beide angelogen. Bewußt angelogen. Linda kam im September zur Welt. Sie hätte Anfang Oktober erst da sein sollen. Also war Almady im Januar in Rom. Vielleicht war er sogar noch bis in den März in Rom? Vielleicht mußte Landi sterben, weil Almady dagewesen war? Vielleicht hatte Almady Landi getötet?

War er denn blind gewesen, von allen Göttern verlassen, daß er nicht gleich begriffen hatte? Almady liebte Elma bis zum Wahnsinn. Elma liebte Almady — bestimmt zu dem Zeitpunkt, als sie das Kind von ihm bekam, wahrscheinlich auch noch heute. Denn nun klangen Almadays Versicherungen wie Hohn: Landi war ihnen im Wege. Man hatte ihn beseitigt. Und es unglaublich geschickt angestellt, den Liebhaber zu verstecken, so daß er in dem Prozeß mit keinem Wort erwähnt wurde. Nun aber trafen sie einander wieder. Ganz zufällig natürlich. Er fühlte, daß er Elma haßte, daß er...

Aber ich bin ja verrückt. Das kann nicht sein. Ich träume, ich werde gleich zu mir kommen, es ist alles nicht wahr. Einen Augenblick Geduld mit mir selbst. Was ich denke, ist unmöglich. Er erinnerte sich der Zärtlichkeiten Elmas, sein Herz an ihrem Herzen.

Stöhnend schlug er die Fäuste vor die Stirn. Nein, nein, ich kann, ich will es nicht glauben. Ich werde zu ihr gehen, aus ihrem Mund die Wahrheit hören. Ich war alle die Tage trant. Ich habe Halluzinationen. Alles wird sich erklären.

Er kleidete sich hastig an, lief die Treppen hinunter, gab sein Zimmer auf, zahlte und ging. Er lief an den Kaffees vorbei, vorbei an den Gartüchen, an den Basar-gewölbten, die rötlich erstrahlten, vorbei an Moscheen und Reisebüros. Er war schon fast aus der Stadt heraus, als ihm einfiel, daß er zu Fuß sei und seinen Wagen suchen müsse. Er nahm eine Taxe und fuhr zu seinem Wagen zurück. Er mußte Benzin tanken. Die Zeit, die verrann, schien endlos.

In tiefer Nacht traf er bei der Villa ein. Den Wagen hielt er draußen an und ging zu Fuß den Weg durch den Orangengarten. Er hatte solche Angst, daß er an allen Gliedern zitterte. Wie ein Dieb in der Nacht schlich er zu seinem Hause. In den Bäumen regte sich kein Wind. Leise knisterte das Siderwasser in den Kanälen unter den Fruchtbäumen, und der starke Duft machte das Atmen schwer.

Die Tür des Hauses war zu. Die Fensterläden waren geschlossen. Sein Herz dröhnte. Noch eine kleine Gnadenfrist, bat er sich selbst. Aber er gewährte sie sich nicht

An unsere Postbezieher!

Bisher schwankte der Bezugspreis der „Berliner Illustrierten“, je nachdem vier oder fünf Hefte im Monat erschienen. Das Reichspostministerium wünschte eine Vereinfachung; demgemäß hat der Reichskommissar für die Preisbildung unter RF.PR.VIII—312—6311 genehmigt, daß der Monatspreis auf 87 Pfennig einheitlich festgesetzt wird. Diese Vereinfachung macht es künftig unnötig, daß unsere Leser jedesmal, wenn der Briefträger kommt, erst errechnen müssen, wieviel Donnerstage der nächste Monat hat.

und öffnete leise die Tür. Er stand im Dunkeln. Er riß ein Streichholz an, um seinen Weg zu finden, zu ungeduldig, um eine Lampe anzuzünden. Auf dem Strahl des Springbrunnens tanzte die kleine Goldtugel und fing in ihrer Rundung das Licht. Und einen Augenblick glänzten die Buchstaben des Koranspruchs über der Tür: Allah allein weiß. Er stürzte in sein Schlafzimmer. Das Streichholz verbrannte seine Finger.

Er tastete sich zu Elmas Tür und klopfte laut daran. Als sie nicht antwortete, klopfte er noch lauter und drückte gegen die Tür. Sie war verschlossen. „Mach auf“, schrie er außer sich. Er sah Elma in den Armen Almadays. „Mach auf, oder ich schlage die Tür ein.“

Von drinnen war, so schien es, ein Flüstern zu hören. Aber niemand kam, ihm die Tür zu öffnen. „Mach auf“, schrie er noch einmal. Und als die drinnen stumm blieben, warf er sich mit aller Kraft gegen die Tür. Das Schloß gab nach, beinahe wäre er ins Zimmer gefallen. Er stand in der Dunkelheit und hörte nichts als seinen eigenen lauten Atem.

„Almady, ich gebe Ihnen einen Augenblick, zu verschwinden, ehe ich Licht mache“, sagte er atemlos. Und als niemand Miene machte, sich zu entfernen, als sie ihn mit ihrem Schweigen verhöhnten, riß er wieder ein Streichholz an und hielt es hoch über seinem Kopf.

„So“, sagte er. Das Zimmer aber war leer. Er rannte in den an das Schlafzimmer angrenzenden kleinen Pavillon, in dem Elma sich ein eigenes Wohnzimmer eingerichtet hatte. Auch er war leer. „Elma!“ rief Claudio. Aber nur die Stille antwortete, das leise Rauschen der Regenbäume. Das Streichholz erlosch.

Er lief aus dem Zimmer und durch die beiden Schlaf-räume, sich an den Möbeln stoßend. In der Halle entzündete er mit zitternden Händen eine der dort stehenden Lampen und hastete die Treppe hinauf zu dem Zimmer, in dem die Amme mit der kleinen Linda schlief. Er klopfte und trat ein. Das Zimmer war leer. Die Wiege des Kindes leer. Der Kinderwagen fehlte. Das Bett der Amme war unberührt, im Zimmer waren Anzeichen einer eiligen Flucht. Er rief nach der Amme, als ob das sie zurückbringen würde. Nach Linda. Es war still. Von hier oben war das Rauschen des Windes, der sich vom Meer her erhob, hatte, in den Bäumen laut. Einer der Fensterläden begann zu schlagen.

Claudio stand in dem verlassenen Zimmer, die Lampe in der Hand. Das leere Kinderbettchen erfüllte ihn mit Wut und Bitterkeit. Also war sie fort. Sie hatte das Kind mit sich genommen, war mit ihrem Kind zu Almady gegangen. Mit Almadays Kind. Das Zimmer roch nach Babyseife, Puder und Lavendel. Er sah die kleine Linda vor sich mit ihrem schiefen Lächeln, ihren zarten Augenbrauen, ihrem klugen Blick. Er hatte sie lieb wie ein eigenes Kind. Wenn er kam, hatte sie immer die Arme nach ihm ausgestreckt. Er hatte ihre weiche, kleine Wange geliebt, und auf seinen Armen war sie ruhig geworden, mochte sie auch noch so schreien.

Er drehte sich um, rannte die Treppe hinunter, ins Wohnzimmer, in sein Arbeitszimmer, zurück in die Schlafzimmer, zurück in den Pavillon. Kein Zweifel: sie waren fort. Elma hatte ihn verlassen. Er stand da wie ein Narr, hielt die Lampe hoch, in seinem leeren Haus, der Narr, der sein ganzes Leben und seine Zukunft einer Frau zu Füßen gelegt hatte, weil man, so hatte er geglaubt, ihr unrecht tat. Er warf die Lampe auf den Fußboden, wo sie zerbrach und erlosch. Er fiel auf Elmas Bett und lachte laut. Seine Stimme hallte von den Mauern wider.

Er hörte zu lachen auf. Es war, als ob sich eine andere Stimme, nachhallend, über ihn lustig machte. Ich könnte ebenjogut in meinem Grab sein, dachte er. Er blieb auf Elmas Bett liegen, in der dichten Dunkelheit. Als er den Kopf in die Kissen verwühlte, unfähig, einen

R. FRANKE

Ein frohes
neues
Jahr
mit

DEUTSCHER SCHAUMWEIN
TROCKEN
Deinhard
Kabinett
GEBR. 1794
Deinhard & Co KOBLENZ an Rhein u. Mosel

DEUTSCHER SCHAUMWEIN
TROCKEN
Deinhard
HOCHGEWÄCHS
GEBR. 1794
Deinhard & Co KOBLENZ an Rhein u. Mosel

DEUTSCHER SCHAUMWEIN
EXTRA DRY
Deinhard
LILA
GEBR. 1794
Deinhard & Co KOBLENZ an Rhein u. Mosel

DEINHARD KABINETT RM 4.50
DEINHARD HOCHGEWÄCHS RM 5.- / DEINHARD LILA RM 6.-
LADENPREISE, ZUZÜGLICH KRIEGSABGABE

Gedanken zu fassen, roch er den Duft ihres Haars, der noch an den Rissen haftete. Er sprang auf, als habe man ihn verwundet. Er lief aus dem Zimmer in die Halle, aus der Halle in den Garten. Er stand unter den Bäumen, mit denen der Wind sprach. Er begann, gegen das Meer zu laufen.

Er trat in den dicken, knöcheltiefen Sand, warf sich nieder und kratzte seine Finger in den Sand. Seine Brust wurde von trockenem Schluchzen erschüttert. Er presste sich in den Sand, es war ihm, als müsse seine Qual ihn in Stücke reißen.

Was soll ich tun? dachte er. Ich werde diesen Menschen umbringen. Aber das wird sie mir nicht zurückgeben. Was auch immer ich tue, es ist mit uns zu Ende. Ach, sie ist es nicht wert, daß ich auch nur einen Gedanken an sie verschwende. Ich sollte die beiden dem Gericht übergeben. Ich werde es tun. Ich werde mich rächen. Wäre ich nicht gewesen... sie verdankt es mir, daß sie aus dem Gefängnis kam, daß sie wieder wie ein Mensch leben darf. Sie hat mit meinen Gefühlen gespielt. Ich könnte sie beide töten. Was dann mit mir geschieht, ist gleich. Er stellte sich vor, wie er am Morgen zu Almady gehen werde. Er sah ihre entsetzten Gesichter, sah sich selbst auf sie feuern. In seiner Brust schien eine große Kugel aus glühendem Blei hin und her zu rollen.

Aber es kann doch nicht sein, dachte er dazwischen wieder. Er erinnerte sich an Worte, Gesten, Stunden, die ihn mit einem Schauer höchsten Glücks erfüllt hatten. Er dachte an den Abend, als Almady zu Besuch war. Schumann. An die Reinheit dieser Musik und den Adel, mit dem beide sie interpretiert hatten. An die schöne Heiterkeit, die folgte. Die Fahrt mit Almady. „Ich liebe deine Frau, das weißt du ja“, hatte Almady ihm gesagt. Und er hatte ihm geantwortet: „Komm trotzdem!“ Und die beseligte Wanderung mit dem Mond. Der Regen im Fruchtgarten. Die letzte Nacht mit Elma, sein Gesicht an ihrer Brust, ihre Lippen in seinem Haar. Ihre Worte: „Ich liebe dich so, du weißt gar nicht, wie ich dich liebe.“ Um sie die Wüstenacht, der Schritt der Wachen, ihr Ruf. Alles zu Ende. Weshalb?

Aber er durfte nicht vergessen, daß sie ihn von Anfang an zum Narren gehalten hatte. Gleich, als er sie in dem Untersuchungsgefängnis sprach, hatte sie gemerkt, daß er sich in sie verliebt hatte. Und hinfot sah sie es darauf ab, ihn für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Ihr einziges Ziel war gewesen, Almady zu schützen und selbst möglichst ungeschoren davonzukommen. Beides war ihr mit seiner Hilfe gelungen. Und nun glaubte sie wohl, er werde es nicht wagen, sie preiszugeben. Sie vertraute so sehr auf ihre Gewalt über ihn, daß sie ihn herausforderte.

Und dennoch, wenn sie jetzt wieder zu mir käme, würde ich so mit ihr weiterleben können, nachdem ich alles weiß? Was weiß ich denn? Ich weiß nichts, ich ziehe nur meine Schlüsse. Ich irre mich vielleicht. Nein, aber ich möchte mich irren, weil ich sie noch liebe.

Er war aus dem Sande aufgesprungen und lief, mit sich selbst streitend, hoffend, verzweifeln, sich verhöhnen, umher. Bald rannte er am Meer entlang, bald stieß er in der Dunkelheit gegen die Bäume. Blätter peitschten sein Gesicht, Äste rissen an seinem Haar. Endlich schleppte er sich erschöpft und von Schweiß durchnäßt in die Halle, wo er sich auf eine Ruhebank warf und einschlief.

XIX.

Als er erwachte, stand Hussein, der Diener, neben ihm und weckte ihn mit sanfter Stimme. Auf einem niederen Tisch neben der Ruhebank stand die Platte mit Kaffee, lagen seine Zigaretten, ein paar Briefe. Claudio griff nach den Briefen. Sie waren von gleichgültigen Leuten. Hussein beobachtete ihn. Es hatte keinen Zweck, vor diesem arabischen Diener Haltung zu bewahren. Es schien, daß sie alles über einen wußten, ehe man es selber ahnte, und daß sie einem die Gefühle vom Gesicht ablesen wie aus einem offenen Buch. Das kam teils von ihrer ungeheuren, fast kindlichen Neugierde, teils von einer dem Orientalen eigenen Intuition. Also sagte Claudio: „Wann ist die Signora weggefahren?“

„Vorgestern abend, Herr.“

„Ist sie allein weggefahren?“

„Mit kleine Signorina und Dienerin.“

„Hat sie einen Wagen bestellt? Wer hat ihn geholt?“

„Ich denke, bestellen durch Signore, der war am Nachmittag hier. Ist Wagen gekommen, abholen.“

„Hat sie etwas gesagt?“

„Nichts gesagt.“

„Wohin ist sie gefahren?“

Der Diener zuckte die Achseln: „Allah allein weiß...“

Claudio stürzte ein paar Tassen Kaffee hinunter. Dann ging er, ein Bad zu nehmen. Er rasierte sich sorgfältig. Sein Gesicht, fand er, hatte die Farbe eines toten Fisches. Er lachte. Darauf kam es ja nicht an. Almady würde auch nicht gerade schön sein. Erst aber mußte er ihn finden. Er packte einen kleinen Handkoffer und sagte Hussein, daß er möglicherweise ein paar Tage wegbleibe. Dann fuhr er in die Stadt.

Er wußte nicht genau, wo Almady wohnte. Er fuhr erst in seine Kanzlei. Das nette Fräulein aus Forli lächelte ihm zu und meinte, erholte er noch immer nicht aus. Er versicherte ihr, daß er den heutigen Tag und vielleicht auch den nächsten zu seiner Wiederherstellung verwenden werde, und besprach mit ihr die laufenden Geschäfte. Dann bat er sie, sich in den Hotels zu erkundigen, wo Almady abgestiegen sei. Er war im Celio. Claudio fuhr hin und ließ sich bei Almady melden. Der Portier bedauerte, der Herr wolle nie vor zehn Uhr gestört werden.

„Wecken Sie ihn trotzdem“, sagte Claudio grimmig. „Sagen Sie, es sei wichtig.“ Er gab seinen Namen an. Nach kurzer Zeit wurde er hinaufgelassen. Almady empfing ihn schon rasiert. Auf einem kleinen Tisch neben der Balkontür standen ein Tablett, eine Tasse, eine Kanne, ein hoch mit Zigarettenstummeln gefüllter Aschenbecher. Eine Zeitung lag auf dem Boden.

Almady war in einem beigefarbenen Morgenmantel, um den Hals trug er einen weinroten, mit beige und blau bedruckten Schal, der zu der Farbe seines weinrot gestreiften Pyjamas und seiner weinroten Hausschuhe paßte. Claudio grinste. „Sehr schick, ein wenig kokett, aber schick.“

Almady blickte ihn erstaunt an und hielt ihm die Hand hin. „Lieber Freund, was führt dich so früh her? Was kann ich dir anbieten? Kaffee oder Whisky?“

Claudio übersah die Hand und fragte: „Wo ist Elma?“

„Elma?“ erwiderte Almady. „Was ist mit ihr?“

„Mir brauchen Sie keine Komödie mehr vorzuspielen, Herr Almady. Es ist genug.“

Almadys dunkles Gesicht überzog sich mit mattem Rot. „Verzeih, aber ich verstehe nicht ganz.“

„Ich sagte Ihnen schon, daß Ihr Schauspieltalent an mir verschwendet ist. Sie haben mich lange genug zum Narren gehalten.“

Er schien, als werde Almadys Temperament über seine Liebeshörigkeit siegen. „Ich kann ja nicht gerade behaupten“, entgegnete er gereizt, „daß Sie sich unheimlich ausdrücken. Trotzdem muß ich Ihnen zu meinem Bedauern sagen, daß ich nicht verstehe.“

„Sie sollen es aufgeben, mit mir Komödie zu spielen, und mir sagen, wo meine Frau ist.“

„Das weiß ich nicht“, sagte Almady steif. „Ich dachte, das sei Ihre Angelegenheit.“

Bilder aus den
Herkunftsländern
der Tabakmischung

» R6 «
o/m



• Mazedonische Tabakbauern aus dem Xanthi-Distrikt. •

„Das dächte ich auch. Es scheint aber, daß Sie die Güte hatten, sich in meine Angelegenheiten zu mischen. Meine Frau hat mein Haus verlassen, und es ist mir klar, wem ich das zu verdanken habe.“

„Sie täuschen sich“, sagte Almady, dessen Gesicht sich nun mit Blässe überzog. „Ich habe nicht die Gewohnheit, Frauen gegen ihren Willen zu entführen. Und freiwillig wäre Ihre Frau nicht zu mir gekommen.“

„Sie behaupten also, nicht zu wissen, wo meine Frau und ihr Kind sich aufhalten? Sie sind sich doch darüber im klaren, daß das Gesetz Sie zwingen kann, den Aufenthalt der beiden anzugeben? Ich kann Sie jederzeit verhaften lassen.“

„Signora Bella, wenn mir Ihr Gesicht nicht sagte, daß Sie in großer Bedrängnis sind, müßte ich denken, Sie seien verrückt geworden. Ich wiederhole Ihnen hiermit auf Ehrenwort, daß mir weder bekannt geworden ist, daß Ihre Frau Ihr Haus verlassen, noch wohin sie sich begeben hat. Ich hoffe, das wird Ihnen genügen. Außerdem glauben Sie mir, daß ich ebenso beunruhigt bin wie Sie.“

„Das Ehrenwort eines Mannes, der sich hinter einer Frau versteckt, um einer gerechten Strafe zu entgehen, bedeutet mir wenig, Herr Almady.“

Almady ging auf Claudio zu, faßte ihn am Arm und sagte: „Lieber Freund, Sie sind trant. Ich wiederhole Ihnen nur noch einmal: leider habe ich nicht die geringste Ahnung, wo Ihre Frau ist.“

Almady's Ton war so zwingend, daß Claudio kaum noch zweifeln konnte. „Aber wo ist sie denn?“ fragte er zusammenbrechend.

„Sie sollten wissen, daß ich der letzte bin, zu dem Elma käme“, sagte Almady mit bitterem Lächeln.

Claudio wußte nichts zu antworten. Widerstreitende Gedanken und Gefühle erstickten ihn fast. Almady schob ihm einen Stuhl hin. Er ließ sich darauf fallen und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich bitte dich um Entschuldigung“, sagte er dann.

Almady sah ihm mit ängstlichem Gesicht zu. „Also bitte, erzähle alles der Reihe nach“, sagte er, und Claudio merkte, daß er sich große Mühe gab, gelassen zu sein. Seine Hände ballten sich. „Seit wann ist sie fort?“

„Seit vorgestern, scheint es.“

„Aber ich war doch vorgestern bei euch draußen.“

„Sehr richtig. Und als du fortgegangen warst, muß auch sie weggefahren sein.“

Almady starrte ihn an. „Ich selbst habe ihr einen Wagen geschickt. Sie schien sehr besorgt, daß du nicht kamst, da ihr am Abend bei Dominichi eingeladen wart. Schließlich sagte sie: Ich muß allein hineinfahren. Schicke mir einen Wagen heraus.“

Almady vergaß in seiner Erregung ganz, daß Elma zu ihm in Claudios Gegenwart Sie zu sagen pflegte. Claudio lächelte sauer. „Sahen sie dir einen besonders unruhigen Eindruck zu machen?“ fragte er.

„Aufrecht gestanden, ja. Ich versicherte ihr, es sei dir vermutlich nichts Ärgeres zugestoßen, als daß du Freunde getroffen hättest. Sie ließ sich überzeugen, aber sie benahm sich wie geistesabwesend, so daß ich mich beeilte, wegzufahren und ihr den Wagen zu schicken. Sie weigerte sich nämlich, mit mir in die Stadt zu fahren.“

„Wann etwa war das?“

„Um halb sieben. Ich bat, den nächsten Tag wieder herauskommen zu dürfen. Aber sie sagte: Nicht morgen, übermorgen vielleicht. Du hast sie seit vorgestern nicht mehr gesehen. Warum bist du nicht früher zu mir gekommen?“

„Erlasse es mir, darüber zu sprechen! Jedenfalls weiß ich erst seit dieser Nacht, daß meine Frau vorgestern sich entfernt hat.“

„Hat es etwas Ernsthaftes zwischen euch gegeben? Ich kann mir nicht vorstellen, was Elma bestimmen könnte, so zu handeln. Sie liebt dich und wird dir alles verzeihen.“

Claudio schüttelte den Kopf. „Ich kann es dir nicht erklären.“

„Hat sie dir etwas hinterlassen? Einen Brief? Frauen pflegen das zu tun“, sagte er mit einem trockenen kleinen Lachen.

„Nichts“, sagte Claudio. „Gar nichts.“

Almady zuckte die Achseln. „Ja dann...“, sagte er. „Wenn Elma sich etwas in den Kopf setzt, ist es hoffnungslos, es ihr austreten zu wollen. Ich hätte das nie für möglich gehalten. Noch vorgestern sagte sie mir, daß sie mit dir und eurer Kleinen unendlich glücklich sei.“

Claudio sah Almady mit einer Mischung von Mut und fassungslosem Staunen an. Gut, wenn Almady weiter Komödie spielen wollte, es war jetzt nicht die Zeit, diese Dinge klarzustellen. Vielleicht brauchte er seine Hilfe noch dringend. Glaubhaft schien jedenfalls, daß er nichts mit Elmas Verschwinden zu tun hatte, und fast glaubhaft, daß er im übrigen so ahnungslos war, wie er tat.

„Was soll ich tun?“ fragte Claudio. „Da ich sie bei dir nicht gefunden habe, weiß ich nicht, wo ich suchen soll.“

„Vielleicht wäre es das Klügste“, sagte Almady, „vorläufig nichts zu tun. Abzuwarten, ob sie sich nicht von selbst meldet.“

„Aber das gerade kann ich nicht. Ich vermag die Ungewißheit nicht zu ertragen.“

„Es gab eine Zeit“, erwiderte Almady, „da hätte ich

vor Verzweiflung mit dem Kopf gegen die Wand rennen wollen. Aber das änderte nichts an Elmas Entschließungen. Sie hat einen unüberwindlichen Eigensinn, verzeihst du?“

„Das war wohl im vorigen Jahr?“ fragte Claudio mit bösem Lächeln.

„Nein, das ist schon lange her. Beinahe sieben Jahre.“

„Aber du wirst doch nicht leugnen“, brach es aus Claudio, „daß du Elma im Januar oder Februar des letzten Jahres wiedergesehen hast?“

Almady sah ihn abweisend an. „Was tut das zur Sache? Es war alles längst vorbei.“

„Das mußt du selbst ja am besten wissen“, sagte Claudio mit offenem Hohn.

Almady erblaßte. „Ich bitte, mäßige dich“, sagte er leise.

„Gut“, entgegnete Claudio. „Es ist jetzt unwichtig.“

Er ging zur Tür. Dann wandte er sich um. „Ich bitte dich um eins: wenn Elma sich bei dir meldet, laß mich es wissen. Ich möchte nur...“ Er sprach nicht weiter. „Du kannst dich darauf verlassen.“

Claudio ging aus der Tür, ohne Almady die Hand zu reichen. Den Rest des Tages verbrachte er mit vergeblichen Nachforschungen nach Elma. Endlich fuhr er heim. Die Kehle schnürte sich ihm zu vor Angst und Hoffnung; vielleicht, vielleicht.

Aber das Haus war noch immer leer. Und Hussein verneinte bedauernd: weder sei die Signora noch die kleine Signorina zurückgekehrt, noch sei irgendwelche Nachricht gekommen.

Er durchwachte die Nacht in dumpfer Verzweiflung, Elma anklagend und vor sich selbst verteidigend, ihr fluchend und sie herbeisehnend mit aller Kraft seiner Seele. Als der Morgen heraufkam, badete er, trank den Kaffee, den Hussein ihm vorsetzte, und fuhr in die Stadt. Auf der Post fragte er, ob Briefe für ihn da seien. Es war nichts da.

Er begab sich in seine Kanzlei. Unter den Briefen im Kasten war nichts von Elma. Die Tür draußen schlug. Schritte näherten sich. Das Fräulein aus Forli mit ihrem hübschen, frischen Gesicht trat ein. „Guten Morgen, Dottore“, sagte sie. „Wie geht es Ihnen?“ Dann sah sie ihn forschend an. „Ist der Arzt mit Ihnen zufrieden? Ich fürchte, Sie sind ernstlich krank.“

„Da kann man nichts machen“, erwiderte er. „Aber Sie werden mich heute hier dulden müssen. Ich habe die Absicht, wie ein Wilder zu arbeiten.“

Zur Mittagszeit verspürte er schmerzhaften Hunger. Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er über vierundzwanzig Stunden keine Nahrung zu sich genommen hatte. Er ging in eine Rosticceria und aß mit einem



Häßliche Pickel verschwinden im Nu!

Pickel und Hautunreinheiten an den Armen, Schultern oder am Halsauschnitt werden von Frau und Mann gleichermaßen als störend, entstellend und irritierend empfunden — wenn sie auch noch so klein sind. Über das körperliche Unbehagen hinaus machen sie uns glauben, daß sie die Blicke der lieben Nächsten geradezu magnetisch anziehen. So vergiftet man ihr Vorhandensein nie, sieht sie größer und entstellender, als sie in Wirklichkeit sind,

und meint, aus den Augen der Umwelt die Diagnose „mangelhafte Sauberkeit“ oder gar Schlimmeres zu lesen.

Hier ist ein einfaches, schnell und sicher wirkendes Hautdesinfektionsmittel, das Pickel und Hautunreinheiten, die meist nur eine Folge schlechten Stoffwechsels, achtlos behandelter Rasierschäden oder allzu starker Fettabsonderung der Haut sind, im Nu zum Verschwinden bringt.



PITRALON

wirkt Wunder

bei Pickeln und anderen Hautunreinheiten

● Tupfen Sie einige Tropfen Pitralon auf die angegriffenen Hautstellen. Dieses besonders gegen Pickel, Pusteln und Hautunreinheiten geschaffene Hautdesinfektionsmittel reinigt die Poren, tötet die Bakterien ab, welche die Entzündungen hervorriefen, räumt allzu starke Fettabsonderungen fort und desinfiziert bis in die Tiefe. Das leichte Brennen beweist die Wirkung. Verwenden Sie Pitralon vorsichtig und sparsam, aber regelmäßig. Pickel verschwinden, und bei ständiger, vorbeugender Behandlung aller Hautpartien, die zur Pickelbildung neigen, sind Sie für immer von der lästigen und peinlichen Pickelplage befreit. Kaufen Sie noch heute eine Flasche Pitralon. Sie erhalten sie in allen Drogerien, Apotheken und bei Ihrem Friseur.

Bismarck

Ein großer Film um einen großen Deutschen



Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner

DREHBUCH: ROLF LAUCKNER UND WOLFGANG LIEBENEINER

Paul Hartmann, Friedrich Kayßler, Lil Dagover, Käthe Haack,
Ruth Hellberg, Werner Hinz, Walter Franck, Maria Koppenhöfer,
Günther Hadank, Carl Haubenreißer, Otto Gebühr, Harald Paulsen

TOBIS

MUSIKALISCHE GESTALTUNG: NORBERT SCHULTZE

D A S S E L

Der
FEIST-CABINET'S Rat ratet:
 zu SYLVESTER
nur...



für
 Fröhliche
 Familien-
 Feiern!



RM 4.50 (zuzügl. Kriegszuschlag)

FEIST-SEKTKELLEREI FRANKFURT A/M

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die

„Neue Kaufmännische Bücherei“
 das große unentbehrliche Lehr- und Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 Seiten

Aus dem Inhalt:
 Organisation, Buchungslehre, Abschluß und Auswertung der doppelten Buchhaltung — Bilanzen aus besonderem Anlaß — Beispiele für schwierige Fälle der Buchhaltung — Scheck-, Wechsel- und Zahlungsverkehr — Das Kreditgeschäft — Die Wertpapiere — Bürgerliches u. Handelsrecht — Grundeigentumsrecht — Rechtsgang vor den ordentlichen Gerichten — Zwangsvollstreckungsrecht — Musterbriefe a. all.

Briefgattungen des Geschäftsverkehrs — Sprache und Stil des Geschäftsbriefes — Deutsches Sachwörterbuch für den Schriftverkehr.
 Zahlreiche freiwillige Anerkennungen beweisen, daß die von anerkannten Fachleuten bearbeitete Bücherei mühe- gültig und leicht verständlich ist. Der Preis d. achtbändigen, in K.-Halbleder gebundenen Bücherei ist 44. RM. Auf Wunsch Monatsrat. von nur 5.— RM. Erste Rate bei Lieferung.

R. WICHERT, Buchhandlung, Berlin-Lichterfelde 1 P • Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde

Die guten
Mampe Stargard
MAMPE-LIKÖRE
 GEGR. 1835

Das Ur-Haus für Mampe's bittere Tropfen. Marke Ur-Mampe

Wolfshunger. Nachmittags arbeitete er wieder mit Anspannung aller Kräfte. Gegen Abend ertrug er es nicht länger. Er rief Almady an: ob er Nachricht habe. Nein, sagte Almady, leider keine.

Nach Schluß wußte Claudio nichts mit sich anzufangen. Sie hatten eine Einladung zu den Dominichi gehabt, aber Claudio hatte abgesagt. Seine Frau sei an Fieber erkrankt. Er wagte nicht nach Hause zu gehen. Er fürchtete die Enttäuschung, wieder keine Nachricht von Elma vorzufinden. So versuchte er es nochmals mit Rognat und Mandarinen Schnaps.

Er begann bei Celio und machte von neuem die Runde. Schließlich fühlte er, daß er sehr betrunken war. Allmählich nehme ich nette Gewohnheiten an, dachte er. Er ging wieder in das maurische Kaffee. Es war alles wie immer. Als sei die Welt stehengeblieben. Die Tänzerinnen. Auch die Melodie, über die man stolperte. Alles war da. Nur Elma nicht. Nach einer Weile hielt er es nicht mehr aus, er kletterte in seinen Wagen. Frost schüttelte ihn.

Er jagte durch die Straßen. Jetzt wußte er, daß etwas von Elma gekommen war. Alles war ja gleich, wenn nur sie Nachricht von sich gab, wenn er nur sie wieder in seinem Arm halten konnte und ihr die tausend Dinge sagen, die man immer einander sagen wollte und zu sagen vergaß, weil noch ein ganzes Leben lang Zeit dazu schien. Ach, es war nie Zeit, und man hätte es nie aufschieben sollen!

Er sprang aus dem Wagen, rannte die Stufen hinauf, rannte gegen die Haustür und schrie: „Elma!“

Sie war nicht da. Und es gab keine Nachricht. Er warf sich auf ihr Bett. „Wenn du mir nicht schreibst, werde ich verrückt“, sprach er vor sich hin. Er war zum Glück sehr betrunken und schlief bald ein.

Er erwachte davon, daß Hussein ihn am Arm zerrte. Er setzte sich auf. Noch war er in seinen Kleidern. Hussein hatte einen dicken Brief in der Hand, von Dominichi. Sein Herz, das vor Freude ausgefetzt hatte, schlug wieder träge, als habe es keine Lust mehr.

„Gestern abend gekommen“, sagte Hussein, sich entschuldigend.

„Gut, Spitzbube.“ Claudio ließ den Brief auf die Erde fallen. „Bring mir einen extra starken Kaffee und laß mein Bad ein!“ Er trank seinen Kaffee und schlurfte in sein Bad.

Er fuhr in seine Kanzlei. Das wird nun jeden Tag so sein, dachte er. Am besten, ich gebe die Villa auf. Ich kann ebensogut in der Stadt wohnen. Die Fahrerei ist mühsam, und die Villa hängt mir zum Halse heraus. Diese ewigen Drängen. Und das Meer. Brr! Ganz gut, wenn man eine Frau hat. Aber allein — lieber nicht.

Mittags fiel ihm ein, daß er den Brief Dominichis noch nicht gelesen hatte. Er suchte in seinen Taschen und fand ihn endlich etwas zerknittert vor. Wahrscheinlich wollte Dominichi sich nach Elma erkundigen. Es würde nicht lange dauern, dann würden alle merken, wieviel es geschlagen hatte. Nun, das war das geringste Uebel. Er riß den Brief auf. Dominichi schickt mir wohl die Abhandlung über Kolonialrecht, um die ich gebeten hatte, dachte er. Ein aufmerksamer Mensch.

Er holte aus dem Umschlag einen Brief und ein Päckchen hervor, das er befehl. Durch eine Handbewegung verschüttete er seinen Wein. Auf dem Brief stand Dominichis Adresse, von Elma geschrieben. Claudio riß den Inhalt heraus. „Lieber Freund“, lautete der Brief, „erweisen Sie mir den Dienst, meinem Mann, was hier beiliegt, zu senden. Ich wünsche, daß mein Aufenthalt unbekannt bleibe. Dank für Ihre Güte, die uns das Leben erleichterte. Elma B.“ Claudios Hände zitterten so, daß er kaum imstande war, das Päckchen zu öffnen. Er mußte die beschriebenen Blätter herauschälen. Der Kellner kam und wischte den Wein weg, der in einer roten Lache über den Holztisch rann.

XX.

Als Claudio die Blätter sah, über die sich die Schrift ergoß, hinrasend wie ein Wind oder sich aufbäumend wie ein Füllen oder manchmal verweilend mit einer Intensität, daß die Feder das Papier wie ein Dolch durchbohrte, war er ergriffen. Seine Augen stürzten über die Zeilen hin, bis er merkte, daß er nichts verstand, daß er nur fortgerissen war von dem Rhythmus der leidenschaftlich drängenden Buchstaben, die sagten: Verstehe, liebe mich und verstehe, dann brauchtest du gar nicht zu lesen.

Er sah sich in dem halbleeren, dunklen Raum nach einer Zuflucht um. In einer Ecke stand eine Telefonzelle. Er riß die Tür auf, drückte sie hinter sich zu, taumelte gegen die Wand, grub sein Gesicht in die Blätter und weinte in tränenlosen Stößen. Nun war ihm, als umströme ihn Elmas Wesen wie die heißen Fluten einer Quelle, die aus der Erde herausschießt. Allmählich löste sich der Krampf der letzten Tage, sein Kopf sank gegen die Wand, die Blätter entfielen seinen schlaff herabhängenden Händen, aus seinen geschlossenen Augen liefen Tränen. Ich habe nicht gewußt, daß es so gut tut zu weinen, dachte er verwundert. Entspannung überkam ihn, Schläfrigkeit. Er atmete auf und sammelte die Blätter, die den Boden der Zelle bedeckten.

Jemand rüttelte an der Tür, stolperte beinahe über ihn und schrie: „Seit einer Viertelstunde reden sie und werden nicht fertig. Andere Leute wollen auch einmal telefonieren. Zeit ist Geld.“

Claudio mußte an sich halten. Was immer auf diesen Blättern stand, sie würden ihn nie von Elma trennen. Ihre Botschaft war durch ihn hindurchgegangen und lag wie ein tiefes Feuer in seiner Brust. „Verzeihen Sie, Signore“, sagte er. „Es war wirklich sehr rücksichtslos von mir.“

Er ging mit einem Lächeln, daß der andere ihm kopfschüttelnd nachsah. Wohin soll ich gehen? dachte er, wie einer, der einen Schatz gefunden hat und ihn heimlich betrachten will. Wo kann ich allein sein?

Er lief in seine Kanzlei, die Hand auf der Brusttasche, in die er die Blätter gesteckt hatte. „Hören Sie, ich habe eine wichtige Arbeit“, sagte er zu dem Mädchen. „Ich will von keinem Menschen und unter keinen Umständen gestört werden.“

„Gut, Dottore“, sagte sie und verließ das Zimmer.

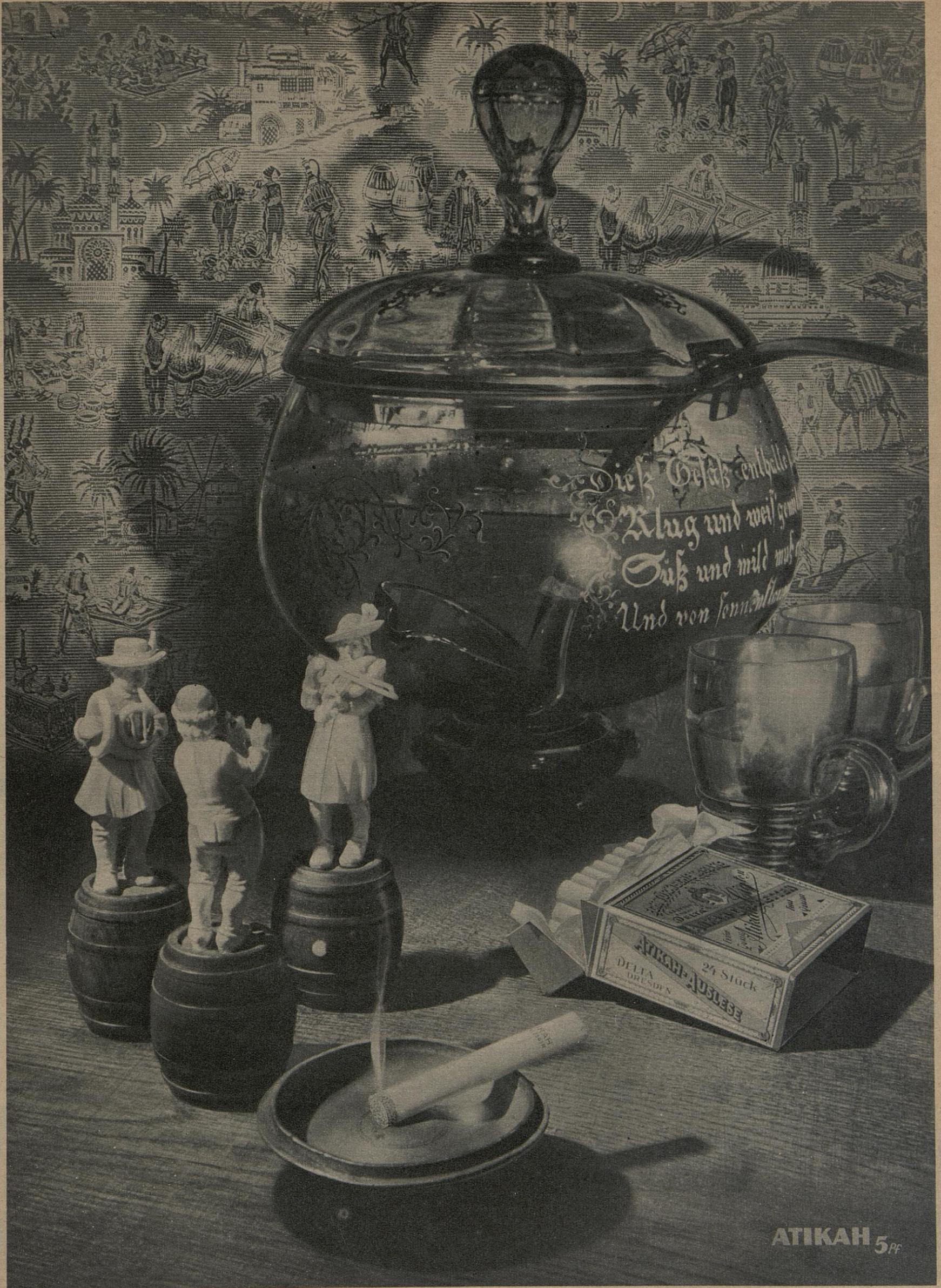
Claudio setzte sich mit dem Rücken zum Fenster, als wollte er die ganze Welt ausschließen. Dann holte er die Blätter wieder hervor. Wieder begann sein Herz in heftigen Stößen zu klopfen. Er starrte die Blätter an. Dann sagte er sich: Ich muß sie lesen.

Sie waren in Unordnung geraten, und er legte sie der Reihe nach auf den Tisch. Viele Bogen. Wieder kam die Schrift auf ihn zu. Es war, als strecke sie Arme nach ihm aus, schlank, zähe Ranken, die sich um ihn wandten. Er hob eines der Blätter auf, und es schien ihm, als laufe neben den Worten, die er las, ein Strom von Tönen, die von tiefen Dingen sangen.

Claudio, ja, es ist so, wie Du es ahnst. Und damit könnte auch alles zu Ende sein und bedürfte keiner Worte mehr. Außer der Bitte: vergib. Aber ich kann ein solches Ende nicht ertragen. Ich will, daß Du verstehst, ehe Du vergibst.

Du weißt nichts von mir. In einer Nacht, als ich Dich in den Armen hielt, sagtest Du mir: Ich weiß nichts von Dir. Und das war eine Bitte. Aber ich wollte schweigen. Es war so kostbar zu wissen, daß Du mich liebst. Damals widerstand ich der Versuchung, Dir zu vertrauen. Wäre es besser gewesen, ich hätte Dir alles gesagt? Aber ich hoffte, die Gefahr, die uns drohte, werde vorübergehen. Sei tapfer, sagte ich mir. Was du sagen müßtest, könnte doch kein Mann ertragen, du würdest ihn verlieren. Und ich wollte Dich nicht verlieren, Claudio.

(11. Fortsetzung folgt.)



ATIKAH 5 Pf

LONDON - sterbende Metropole

Die größte Stadt der Welt in Glanz und Elend

VON HEINZ MEDEFIND

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Heinz Medefind, der fünf Jahre bis zum August 1939 in London lebte, zeichnet hier ein scharf umrissenes Bild von dem Leben und Treiben, von der Atmosphäre und von der Entwicklung der größten Stadt der Welt vor dem Kriege. Er geht mit uns durch die engen Straßen der City, die einst der Geldbeutel und das Gehirn Englands war, ehe die Metropole des zerbröckelnden Weltreiches von den vernichtenden Schlägen der deutschen Luftwaffe betroffen wurde. Er führt uns nach Westminster, wo das Königsschloß, das Parlament, die Denkmäler stehen, wo die politischen Klubs ihre Burgen haben. Hier liegt auch das Vergnügungsviertel, in dem die Nachtclubs ihr verschwiegene Dasein führten.

Von Zeit zu Zeit tut die Londoner Polizei, als ob sie dem sündhaften Treiben der Nachtclubs Einhalt gebieten wolle. Dann macht sie Razzien. Und dies spielt sich so ab, wie in diesem amtlichen Gerichtsbericht geschildert wird:

„Am 12. Juli, um 11.40 nachts, gingen zwei Konstabler von Scotland Yard und drei andere in den Klub und zahlten 2 Pfund 10 Shilling (50 Mark) Eintrittsgeld. Keiner von ihnen war Mitglied. Sie betraten den Tanzraum, wo sechzig Personen tanzten und tranken, zumeist Champagner. Sie erhielten Whiskies und Sodas, und ihre Freunde „hauten mit den Tanzlehrerinnen ab“, von denen eine große Anzahl da war. Nach jedem Tanz gab es alkoholische Getränke. Ein Konstabler gab vier

Pfund 15 Shilling 6 Pence (95,50 Mark) aus, der andere 5 Pfund 2 Shilling 6 Pence (102,50 Mark). Die Preise wurden höher, als sie in den holländischen Raum hinaufgingen. . . Am 13. Juli, um 11.20 Uhr nachts, ging einer der Konstabler wieder in den Klub und tanzte mit der gleichen Tanzlehrerin. Er bezahlte 35 Shilling (35 Mark) für eine Flasche Champagner. Er blieb bis 4.30 Uhr früh. Am 17. Juli wurde eine polizeiliche Verfügung gegen den Nachtclub erlassen.“

Solche Berichte erscheinen seit achtzig Jahren immer wieder in den Londoner Zeitungen. Aber sie hindern keineswegs, daß die Nachtclubs weiterblühen. Im Herbst 1939 gibt es zwischen zweihundert und dreihundert davon allein im Westend. Hier fließt allnächtlich das Geld in Strömen — bis in den frühen Morgen hinein. Wen kümmert's? Im Westend amüsiert man sich. Im Westend wird jede Nacht zum Fest. Im Westend ist das Leben wert, gelebt zu werden! Besonders nachts!

Elend im Vergnügungsviertel

Besonders nachts?

Zum Westend, zur politischen Hauptstadt des größten Weltreichs, das die Menschheit je sah, zum Vergnügungszentrum Londons gehört auch das Victoria Embankment, die Uferstraße, die sich vom Parlament am Fluß entlang ostwärts bis an die Grenze der City erstreckt. Das Embankment bei Nacht ist ein Faustschlag ins Gesicht des

britischen Empire, ist ein Hohn auf den Reichtum und das Wohlleben in Westend.

Am Embankment schlafen in den Zeiten des „englischen Friedens“ die Obdachlosen Londons. Nacht für Nacht liegen und hocken sie auf den Bänken, zugedeckt mit Zeitungen, während der Fluß trübe und träge dahinfließt. In den mond hellen frostigen Nächten des Winters, in den lauen Nächten des Sommers, im Regen und Nebel des Londoner Herbstes und im Frühling, wenn in den Parks die ersten Blumen erblühen — immer liegen die Obdachlosen Londons auf den Bänken des Embankment.

Sie liegen auch unter den Themsebrücken, in Hauseingängen, in Kellerlöchern. Sie lieben das Westend. Bis vor einigen Jahren saß ein Teil von ihnen nachts an den verschlossenen Gittern der Eingänge zu den Untergrundbahnen. Aus den Schächten kam im Winter die Wärme, die eine Million Fahrgäste während des Tages ausgeströmt hatten. An ihr wärmten sich die Unglückseligen — bis das „Mergernis“ zu groß wurde und die Polizei aufräumte.

Seit dieser Zeit stehen die Frierenden, wenn sie sich wärmen wollen, an den Außenmauern der Hotelküchen. Sie kennen die Temperatur jeder Häuserwand. Aber sie finden hier ebensowenig Ruhe wie auf den Bänken am Embankment oder in den Hauseingängen und Kellerlöchern. Die Polizei hält sie ständig in Bewegung. Für sie und für die Wohlhabenden sind die Obdachlosen — Spaziergänger, die von der komischen Idee besessen sind, nachts auf den Straßen des Westends zu bummeln anstatt, wie es sich gehört, nach Hause zu gehen.

Das Erschütterndste ist, daß zu den Londoner Obdachlosen auch Kinder gehören. Nacht für Nacht irren fünfzig bis siebzig verstoßene Kinder durch die Straßen Londons. Keiner kümmert sich um sie. Ob sie krank sind, ob sie sterben, ob sie verkommen — es hat sich noch niemand gefunden, der wenigstens den obdachlosen Kindern der reichsten Stadt der Erde hilft und sie von der Straße nimmt. Im Jahre 1934 fand man bei der Zählung in den Bettlerherbergen 54, in den Buden und Kellerlöchern und auf den Bänken zehn andere Kinder, die mit ihrer Not allein waren. Man ließ sie damit allein.

Sechs Grundstücks-Könige in Westend

Fünftehtausend Menschen laufen allnächtlich heimatlos durch das Londoner Westend. Sechs Männern aber gehört dieses Westend. Sie teilen sich in den Grundbesitz der reichsten Gegend Londons und streichen jährlich Millionen an Mieten ein.

Im Asbach Uralt ist der Geist des Heines!



ZWISCHEN
Rosa und Koralle
 LIEGT DER FARBTON
 FÜR IHREN TEINT - IHR
"Schönheitsschleier"

Durch ein besonderes Verfahren sind die 20 Farbtöne der Scherk-Tabelle so individuell auf die verschiedenen Gesichtsfarben abgestimmt, daß Sie für Ihren Hauttyp mit Sicherheit den naturgetreuen Farbton finden, ohne „gepudert“ auszusehen. Mystikum ist atomfein und hautverwandt, es schmiegt sich der Haut unsichtbar an. Es ist unmöglich, Mystikum von natürlicher, jugendfrischer Hautfarbe zu unterscheiden. Fragen Sie in Ihrem Fachgeschäft nach der Scherk-Tabelle.

Mystikum



P U D E R - C O M P A C T

Einer dieser
20 FARBTÖNE
 ist für Sie gewonnene
 Schönheit:

| | |
|--------------|--------------|
| ROSA | TERRA |
| GELBLICH | BLONDROT |
| GELBROSA | INDIA |
| SONNENBRAUN | BRÜNETT HELL |
| NATURELL DKL | BRÜNETT DKL |
| SANDEL | CAPRI |
| DUNKELGELB | CLIVIA |
| NATURELL | BRONIA |
| BRÄUNLICH | ORANGE |
| BRAUN | KORALLE |

*



SCHERK



Der gute Dujardin Rum

zu Grog und Tee kommt aus Jamaika. Heute müssen Sie oft vergeblich nach unseren Rums fragen. Dafür liefern wir aber nach wie vor in der altbekannten Güte. Sollte es Ihnen glücken, zu Sylvester eine Flasche zu erwischen, so werden Sie zufrieden schmunzeln. Auch der Rum von

Dujardin

ist der alte geblieben!



Der reichste unter ihnen ist der Herzog von Westminster; ihm gehören 160 Hektar hinter dem Buckingham-Palast; jedes Jahr kassiert er 60 Millionen Mark an Mieten ein. Sein Nachbar, Lord Cadogan, hat 80 Hektar und 20 Millionen Mark Mietertrag. Der Herzog von Norfolk besitzt den Strand, der sich vom Trafalgar Square bis an die Fleet Street erstreckt; Jahresgewinn: 30 Millionen Mark.

Lord Portman hat sein Reich im Nordosten des Westends; ihm gehört auch die Hauptgeschäftsstraße Londons, die Oxford Street — er nimmt jährlich 36 Millionen ein für ein Gebiet von 108 Hektar. Lord Howard de Walden verdient jedes Jahr 58 Millionen, Lord Northampton 32 Millionen — nur an Mieten.

Vom Herzog von Bedford kaufte im Jahre 1914 der Vater des Operndirigenten Sir Thomas Beecham die Gegend nördlich vom Strand, wo die Covent Garden Oper und der Covent Garden Gemüsemarkt liegen. Der Kaufpreis für die fünfundsiebenzig Straßenzüge betrug rund 250 Millionen Mark. Der alte Sir Joseph Beecham hatte sie mit — Pillen verdient. Er starb, während die Kaufverhandlungen noch liefen. Sein Sohn wurde dann der jüngste in der Reihe der Londoner Großgrundbesitzer.

Die Familien der anderen haben ihren Besitz seit Jahrhunderten. Er stammt aus jener Zeit, als in Westminster nur der Königspalast und ein paar Adelshäuser standen. Die Vorfahren der heutigen Herzöge und Lords kauften sich große Gebiete als Landstücker im Westen vor der City. Sie ahnten nicht, welchen Reichtum sie für ihre Erben erwarben.

Der Herzog von Westminster verdankt seinen Besitz der Heirat eines seiner Vorfahren mit einem Bauernmädchen im 16. Jahrhundert. Damals hieß die Familie noch einfach bürgerlich Grosvenor; in den Herzogstand wurde sie erst vor 65 Jahren erhoben. Jener Grosvenor heiratete die einzige Tochter eines Bauern, dessen Bar-einkommen in Dokumenten aus der damaligen Zeit auf ganze vier Schilling im Jahr geschätzt wurde...

Lord Portman aber ist heute einer der reichsten Männer der Erde, weil einer seiner Vorfahren ein Magenleiden hatte. Der Arzt verschrieb dem kranken Mann Efelsmilch. So kaufte sich Herr Portman ein Gut weit vor den Toren Londons und hielt sich eine Efelstierherde. Dort wo die grauen Tiere weideten, steht heute die Oxford Street, die Vater Street und Piccadilly. Und Lord Portman ist ihr millionenreicher Besitzer.

Die Londoner haben unter ihren Grundstücks-Königen immer schwer zu leiden gehabt. Vor dem Weltkrieg fiel es dem Lord Portman eines Tages ein, beim Ablauf der Mietverträge die Mieten für die Läden und Geschäfte in „seiner Gegend“ auf das Sieben- bis Achtfache zu erhöhen. Der Herzog von Bedford steigerte die Pachten auf seinem Gemüsemarkt in Covent Garden innerhalb weniger Jahre auf das Doppelte. Die Folge war, daß das Gemüse und das Obst für die Millionen von Londonern teurer wurden.

Die reichen Lords haben nichts für London getan; sie haben es nur ausgebeutet. Die Parks, die sich von der Themse, am Buckingham-Palast vorbei, bis zu dem im Westen an Westminster grenzenden Stadtteil Kensington erstrecken, verdanken ihr Dasein den Königen, die sich nicht so hemmungslos der Hauspekulation hingaben, wie die übrigen Besitzer des Bodens. Diese ließen in ihrer unersättlichen Geldgier keinen Fleck unbebaut. Sie sorgten auch nicht dafür, daß — nach dem abschreckenden Beispiel der City — in Westminster nun eine gesunde Stadt mit lustigen Straßen entstand. Es wurde gebaut ohne jeden Plan, trumm und eng und winklig. Nur ein paar Hauptstraßen wurden breit. Und an einigen Stellen entstanden Squares, rechteckige Plätze, um die herum Häuserreihen gebaut wurden und in deren Mitte man Bäume pflanzte und Gras säte.

Suxor

Suxor sind die schönsten Füllhalter die in jedem guten Fachgeschäft zu haben sind. Sie werden hergestellt von der Firma H. Hebborn u. Co. Heidelberg.

Deutschlandsammler

verlangt die „Hansa-Post“ gratis, Hamburg 36/K

Ist Nervosität angeboren?



Nein!

Kaum ein Kleinkind ist von Natur aus nervös — — —

Wer gute Nerven hat, bleibt länger jung. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenkraftaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe und Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's
Reinlecithin

...nährt!
...nervt!
...nachhaltig!

Verlangen Sie aber ausdrücklich den konzentrierten Nervennährstoff Dr. Buer's Rheinlecithin

CREM-
Ellocar
nährt, belebt, verjüngt.

in Tuben 0.75, in Töpfen 2.-

Riesenhäuser mit Riesenmieten

Die Squares sind typisch für das Londoner Westend. An manchen von ihnen haben sich die Häuser des guten Bürgertums aus vergangenen Jahrhunderten erhalten. Sie haben zumeist schmucklose Fassaden und sehen von außen einförmig und langweilig aus. Die Engländer bezeichnen sie als ihren „großen Beitrag“ zur städtischen Wohnkultur Europas. Aber an diesen Squares wurde ein Laster der englischen Architektur begonnen, das sich bis heute erhalten hat: ein Haus wurde genau so gebaut wie das andere. Nach einem Hausentwurf wurden Dutzende nebeneinander ausgeführt. Diese Eintönigkeit ist es, die zwar im Westend heute nicht mehr auffällt, die aber in den endlosen Arbeiterquartieren der anderen Stadtteile die Trostlosigkeit ins Unerträgliche steigert.

Das Westend hat hundert Verwandlungen durchgemacht. Die größten vielleicht in den letzten Jahren. Nach dem Weltkrieg gab es eine Renaissance der Baupetulation, die sich in früheren Jahrhunderten so oft und immer wieder an den Londonern veründigt hat. Einige hohe Herren gaben ihre palastartigen Wohnsitze im Westend auf.

Den Anfang machte der Herzog von Devonshire im Jahre 1925. Im Nu wurde sein altes Herrenhaus abgerissen und an seiner Stelle wuchs — die Londoner trauten ihren Augen nicht — ein Riesengebäude, so hoch wie die höchsten Warenhäuser in der Oxford Street. Aber es wurde kein Warenhaus. Ein amerikanischer Architekt baute mit amerikanischem Geld nach amerikanischem Muster eine gigantische Mietkaserne. Sie erhielt den stolzen Namen Devonshire House, und für eine Bierzimmerwohnung wurden zehntausend Mark Jahresmiete verlangt. Es dauerte nicht lange, bis die letzte Wohnung vermietet war.

Das Devonshire House wurde das Beispiel für viele andere. Die Grundstücksbesitzer und die Geldleute des Westends witterten das große Geschäft. Sie rissen ab und bauten auf. Es war eine „Pracht“. Eine Einzimmerwohnung kostete mindestens achtzehnhundert Mark im Jahr. Die Grundbesitzer-Lords schaffelten das Geld für die Pachten in Mengen, die selbst ihnen bisher unbekannt waren. Aber sie ließen sich auch jetzt nicht zum Verkauf verlocken. Nach wie vor machten sie Pachtverträge auf 99 Jahre. Nur wenn sie ein paar Millionen für Sonderzwecke brauchten, stießen sie ein winziges Stückchen aus ihrem ungeheuren Besitz ab.

Die neuen Mietkasernen begannen, dem Londoner Westend ihren Stempel aufzudrücken. Nicht minder taten dies die großen Kaufhäuser, die in den zwanziger Jah-

ren neu erstanden. Das Westend betannte sich zum Kolossal-Stil. 1924 wurde die ganze Regent Street, die sich vom Piccadilly Circus in einem Bogen zur Oxford Street und darüber hinaus zum Regents Park hin-schwingt, abgerissen. Hundert Jahre vorher hatte der Architekt John Nash sie in spätklassizistischem Stil errichtet. Ihre Arkaden, ihre flachen Fronten, ihre kleinen Fenster und ruhgeschwärtzten Mauern verschwanden dann mit einem Schlage — und es entstand die Regent Street, die mit der kommerziellen Monumentalität ihrer Warenhäuser das Gesicht des Westend genau so bestimmt wie die modernen Mietshäuser.

Zum Gesicht des Westends gehören auch die Kino-Paläste, die in der Gegend des Piccadilly Circus und des zweihundert Meter weiter östlich liegenden Leicester Square vereinigt sind. Sie drängen sich mehr auf als die Theater, die älter sind als die Kinos und die sich fast alle mit einem Platz in engeren Straßen nordwestlich vom Piccadilly Circus begnügen müssen.

Paradies der reichen Junggesellen

Was bestimmt sonst das Gesicht von Westminster?

Am westlichen Rand liegen Belgravia und Mayfair, die Wohnviertel der Millionäre. In Belgravia, am Belgrave Square, hinter dem Buckingham-Palast, wohnt der jüngste Bruder des Königs, der Herzog von Kent. In Mayfair, nördlich vom Buckingham-Palast, lebte der König selber, als er noch Herzog von York war. Mayfair ist das Paradies der reichen Junggesellen. Hier wohnen sie, und hier vergnügen sie sich. Aber in Mayfair sind die Hochhäuser eingebrochen und bedrohen den romantischen Glitzer. Selbst in Park Lane, der Millionärs-Straße, die am Hyde Park entlang führt, stören zwei neue Riesenhôtels, das Grosvenor House und das Dorchester, den einstigen Frieden und das Bild der einheitlichen Würde.

Zum Gesicht des Westends gehört auch der Soho, das Gebiet der ausländischen Restaurants und der ausländischen Ekläden. Es liegt zwischen Piccadilly Circus und Oxford Street, und in ihm wohnen in elenden Häusern die Griechen, Indier, Franzosen, die hier als kleine Gastwirte ein armseliges, ehrliches Dasein führen.

Mitten durch Soho läuft die Wardour Street, in der die Filmindustrie ihre Büros aufgemacht hat; sie ist nicht in die City gezogen. In Wardour Street herrschen die Juden, die amerikanischen, die englischen und die polnischen.

Die gleiche Rasse beherrscht eine kleine Parallelstraße, die Rupert Street, die gefüllt ist mit Handfarrern und Buden und mit Ramschläden aller Art. Das ganze Ge-

schäft spielt sich auf der Straße ab, ein seltsames Bild: ein armseliger Judenmarkt mitten zwischen den Prachtstraßen des vornehmsten Bezirks in der reichsten Stadt der Welt. Aber auch er gehört zum Gesicht Westminsters.

Ebenso gehören dazu der St. James' Park, der Green Park und der Hyde Park, die nur durch Straßen voneinander getrennt und die zusammen vier Kilometer lang sind. Der Hyde Park ist etwas größer als der Berliner Tiergarten. Er hat einen davon völlig verschiedenen Charakter. Er besteht aus weiten Wiesenflächen mit nur vereinzelten prächtigen Bäumen. Auf seinem Gras darf man laufen, und man darf sich darauf legen. Und auf einem breiten Sandweg, entlang dem südlichen Ende des Hyde Parks, kann man reiten. Er heißt Rotten Row und wird täglich aufs neue dadurch geehrt, daß die vornehmen Herrschaften aus Mayfair und Belgravia ihn entlangreiten. Sogar die königlichen Prinzessinnen vergnügen sich hier.

Jede Nacht aber schlafen im Hyde Park, dessen Tore um zwölf Uhr geschlossen werden, auch im Winter, hundertfünfzig Menschen, die kein anderes Dach über dem Kopf haben als den trüben Himmel Londons.

Londons ewiger Jahrmarkt

In Westminster ist der Verkehr in ganz London am stärksten. Um den Hyde Park Corner, den Schnittpunkt zwischen Belgravia und Mayfair, Green Park und Hyde Park, fahren vor dem September 1939 in einer einzigen Stunde am Tage 80 000 Fahrzeuge — nur ein Prozent davon werden von Pferden gezogen, der Rest ist motorisiert. Der Gegenpol dieses gigantischen Verkehrs liegt am Trafalgar Square; um ihn kreisen stündlich 65 000 Autos und Busse. Sie bringen neben den Untergrundbahnen, deren Röhren am Piccadilly Circus 30 Meter unter der Erde liegen, die Käufer und die Vergnüungsfüchtigen in das Westend.

Das Westend ist die „Hauptstraße des Empire“. Oxford Street, Bond Street, Regent Street, St. James' Street — in ihnen steht Laden neben Laden, Warenhaus neben Warenhaus. In ihnen spielt sich der ewige Jahrmarkt Londons ab.

Oxford Street und Regent Street sind die Einkaufsstraßen der Frauen. Hier gibt es Schund und Qualität in bunter Mischung. Die Bond Street — früher die vornehmste Ladenstraße der Metropole — mit Juwelenhändlern, Kunst-, Mode-, Parfüm-Geschäften, hat viel von ihrer stillen Solidität verloren, seitdem auch dort die Händler eingezogen sind, die jedes Kleid für 12,50 Mark, und jeden Hut für 2 Mark verkaufen. St. James' Street hat als einzige ihren exklusiven Charakter be-

Allen Hanewacker-Freunden
ein fröhliches, glückhaftes
1941.

Wo fleißig geschafft wird, ist
Hanewacker, der rauchlose
Tabak, ein treuer Begleiter.
Auch im kommenden Jahr
wird das so sein; denn wir
bleiben die Alten — Sie und
Ihr Hanewacker-Männchen.



F
 GELÄUTERTER REINER RAUCH
 D.R.P. 476576
 Die Patent **FILTER** Zigarette

FILTER-ZIGARETTE

Geläuterter Rauch
 Reiner Genuß

48

wahrt — aber in ihr gibt es nur Dinge für Männer. Man könnte Seiten schreiben über die Läden des Londoner Westend, über die Schneider der Saville Row, über die Kunsthändler beim St. James' Square, über die Autoläden am Piccadilly, die Modesalons der Baker Street — über die Schätze, die hier angeboten und erstanden werden von denen, die das Glück liebt.

Doch wir wollen uns dorthin wenden, wo diese Schätze in London ankommen, und wo der Reichtum, sie zu kaufen, erarbeitet wird von denen, die keinen Teil haben am Wohlstand des reichsten Landes der Erde — wir wollen in die Gebiete der Häfen wandern, ins Eastend.

Mit dem Luxusauto ins Elendsviertel

Die Leute von Westminster, die reichen Jünglinge von Mayfair, die vornehmen Damen von Belgravia, kennen das Eastend nicht. Das Eastend ist kein Ausflugsziel zum Wochenende. Und an einem Wochentag so weit nach Osten fahren? Was hätte man davon? Soll man sich am Elend seiner Mitbürger weiden? Man kann doch nicht so geschmacklos sein, mit seinen eleganten Kleidern dorthin zu gehen, wo — das wenigstens hat man gehört — armselige Existenzen ihr Dasein fristen! Außerdem ist die Gegend recht unsicher. Soll man sein Leben so einfach aufs Spiel setzen?

Gewiß: im Eastend sind die Häfen. Aus den vaterländischen Lesebüchern erfahren die Kinder des Wohlstands, daß London ohne seine Docks nicht die größte, reichste und schönste Stadt der Welt geworden wäre. Aber man ist mehr interessiert an den Waren, die man im Westend kaufen kann, als an den Schiffen, die die Schätze bringen, und den Arbeitern, die sie entladen. Nein, für die Leute des Westend ist das Eastend kein Ausflugsziel.

Aber Cooks, das große internationale Reisebüro, weiß wenigstens, was es den Fremden in London schuldig ist: es organisiert in riesigen Luxusautobussen Fahrten ins Eastend, nach Limehouse, ins Chinesenviertel, an die Tore der West- und East-India-Docks. Lezten Endes gehört auch die Romantik von Dockland zu den Sehenswürdigkeiten der Metropole. Es gibt an lauen Sommertagen sicher erbaulichere Fahrten als diese. Man könnte an die Oberthemsche fahren und an ihren idyllischen grünen Ufern den Abend verträumen. Doch auch das Eastend muß man gesehen haben. Chinatown — davon wird man erzählen können.

Für die Klienten von Cooks besteht Limehouse im wesentlichen aus der Wirtschaft von Charlie Brown. Sie ist, wie alle englischen Gaststätten, in zwei Teile geteilt: in die Saloon-Bar und den Pub. Im Pub stehen die einfacheren Leute, die Arbeiter und die Matrosen — wenn zu Charlie Brown überhaupt noch Matrosen kommen.

Im Saloon stehen die Reisegäste von Cooks und bewundern überseeische Kuriositäten, die der alte Charlie Brown von den Seeleuten in Zahlung nahm, wenn sie ihre Heuer vertrunken hatten. Wo sind die Zeiten hin, als Charlie Brown noch mit kräftigen Borghiebes Frieden stiftete zwischen sich raufenden weißen und bunten Fahrtenleuten? Wo die Zeiten, als Limehouse noch von Opiumhöhlen wimmelte? Hat es sie — außer in Romanen — je gegeben?

Cooks führt seine Gäste durch die engen Straßen, den Limehouse Causeway und Pennycuils. Die Häuser haben hier dickere Rußschichten als in der City. Die Läden tragen echt chinesische Namen: Wung, Fu, Chang. Und in den engen Gassen spielen die Bastard-Kinder, während Papa Chineser und Mama Engländerin friedlich auf der Türschwelle sitzen und das ihnen so bekannte Bild der neugierigen Fremden nicht im geringsten beachten.

(3. Fortsetzung folgt.)

SAMU
 samtweich

Die wunderbar weiche Damenbinde

Ultra 10 St. RM 0,50
 Normal 10 St. RM 0,90

Nur durch Fachgeschäfte
PAUL HARTMANN A.G.
 Heidenheim (Brenz)

Vor Schmerzen retten Kreuz-Tabletten

Kratzen im Halse

Die Mineralsalze der Sodener Heilquelle in einer Pastille

Lassen Sie eine Sodener Pastille im Munde zergehen. Sie erzielen eine weit bessere Wirkung als durch lästiges Gurgeln, denn die aufgelösten Salze umspülen auch die entzündeten Schleimhäute der hinteren Rachenwände und Mandeln. Die echten Sodener enthalten die natürlichen und wirksamen durch Abdampfung gewonnenen Salze der Heilquellen in Bad Soden am Taunus, dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden. (Ein Sprudel aus 375 m Tiefe, 33° C warm, ist neu erbohrt.) Abgesehen von ihrer Wirksamkeit haben die „Sodener Mineralpastillen“ gegenüber dem Gurgeln noch den Vorteil der außerordentlichen Bequemlichkeit. Sie erhalten die echten „Sodener“ in allen Apotheken und Drogerien. Preise: Mit Menthol RM. 1.—, ohne Menthol 90 Pf.

Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Sodener Mineral-Pastillen

Büstenhalter Verschluss

Achselbänder

Capama

Wichtige Kleinigkeiten für die elegante Wäsche. Praktisch-modisch-haltbar.

Capama Achselbänder in vielen duftigen Farben.

Capama Achselträger auch mit zierlicher Patentschließe ohne Annähen gebrauchsfertig.

Capama Büstenhalter-Verschluss mit kräftigem Gummizug sichert guten Sitz.

VORSTEHER & BÜNGER, WUPPERTAL-OBERBARMEN

MATADOR

Der Füllhalter fürs Leben



Es geht lustig zu, wenn viele Urlauber heimreisen. — Nur sieht man kaum etwas vor lauter Rauch.



„Gut, dass sie noch so fröhlich singen, wenn's auch andere Lieder sind, als zu unserer Zeit,“ denkt Herr Burger.



„Mich wundert nur, daß einer in dem Rauch singen kann, ich werde stockheiser.“



Große Schachtel 90,-
kleine Schachtel 45,-
In Apotheken und
Drogerien

„Dafür nehmen wir Wybert, auch das lernt man draußen.“
Wer gern singt, wer gern raucht,
ganz gewiss auch Wybert braucht.

STAATLICHES YACHTINGEN
Bei Wolken und Sonne!

In rein natürlichem Urzustand unter Kontrolle der Staatsregierung in 3/4 und 3/8 Flaschen abgefüllt.

Zufriedenheit der Kunden ist mein Leitsatz. Illustriertes Angebot gratis. Sanitätswaren-Versand Arnold, Wiesbaden, Fach 32/P.

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

Herbin-Stodin

Kopfschmerzen

für viele eine entsetzliche Plage, halten sie doch in unverminderter Heftigkeit oft stundenlang an und drohen gleichsam den Kopf zu zersprengen. Warum sich aber so quälen? Hier hilft meist schon sehr schnell Herbin-Stodin, die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil sie das Übel an der Wurzel packt, die krampfartigen Spannungen in der Hirnhaut löst und die Zirkulationsstörungen in den Arterien behebt. Ebenso erfolgreiche Anwendung bei Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen, sowie bei anderen schmerzhaften Störungen. Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck. 10 Tabl. 0.60 • 20 Tabl. 0.99 • 60 Tabl. 2.42

Herbin-Stodin
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Schlichte

Sie wissen ja:
Trinket ihn mässig!

Deutsche Wertarbeit.

SONNAL
HAARSCHAF

Ein Begriff für jeden
Selbstrasierer

und
aus Solingen

Keine Wahl
nur Sonnal

SONNAL-WERK HUGO PASCH

Briefmarken • Sabeff-Post gratis!
500 versch. Österreich 15.80 franko. Sabeff-Wien IX/71.B

Ein deutscher Sekt
von Format!

WAGNER PRIVAT

SEKTELLEREI WAGNER • LANGEN b/Pfm.

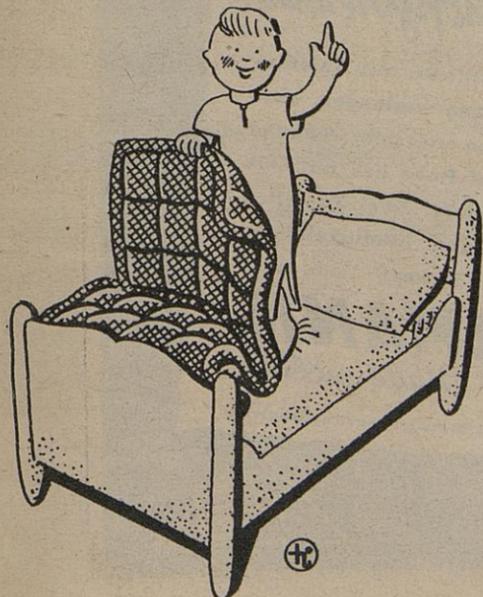
Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

Tube
M. 1.-
u. -.50

peri fixateur

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.



In meinem Bett schlaf'ich allein,
das Mottenpack kommt nicht hinein!

Mutti hat schon beim Einkauf streng darauf geachtet, daß Woldecken und Füllmaterial unbedingt Eulan-behandelt und dadurch für das gefräßige Mottenpack dauernd ungenießbar waren.

Achten auch Sie in Zukunft beim Einkauf von Federn und Daunnen, Stepp- und Woldecken, woll- oder roßhaargefüllten Matratzen und Kissen unbedingt auf das Eulan-Etikett, dann haben Sie die Gewähr, daß Ihnen die wertvollen Sachen nicht von den Motten zerfressen werden.



Eulan-behandelte Waren
sind mottenecht für immer



Rätsel

Eine harte Nuß

1. Radiumlupe, 2. Strohlader, 3. Rebenlast, 4. Leibeigene, 5. Riesenreich, 6. Affentier, 7. Rückenzuber, 8. Kranenteil, 9. Chansonette, 10. Laengsachse.

Durch Umstellen der Buchstaben sollen Wörter nachfolgender Bedeutung geformt werden; ihre Anfangsbuchstaben nennen einen Komponisten.

1. Musikalisches Vorspiel, 2. Raubvogelnest, 3. gutes Benehmen, 4. unerfreuliche Eigenschaft, 5. handwerklicher Betrieb, 6. größte der Kanarischen Inseln, 7. Nahrungsmittel, 8. Luftkurort in der Schweiz, 9. Verhältnis, 10. Germane.

Ultimo!

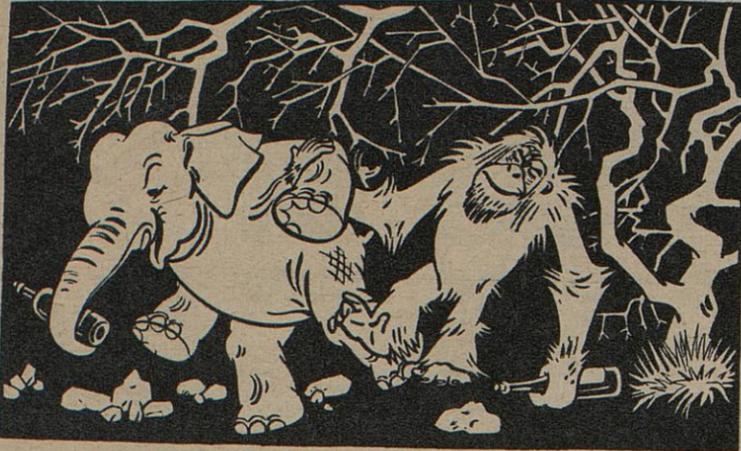
Herr Krause sagt erleichtert: „So!“
Und tut's mit Rechnung, Hauptbuch, Schrank,
Mit feiner Arbeit, dem Büro
Und schlendert noch die Straße lang.
Er wird sich nicht von andern nun
Und dies Jahr in Gesellschaft tun.

Drei zu eins

Bein, Brief, Bürger, Elfen, Funk, Kette, Kreis, Leiden, Marken, Meister, Ober, Rede, Rund, Sammler, Schaft, Spiel, Tier, Zeichen

Von diesen 18 Wörtern sollen je drei so zusammengesetzt werden, daß 6 Hauptwörter entstehen (z. B. Siebenmeilenstiefel). Dann ordne man die 6 Wörter derart, daß ihre Anfangsbuchstaben einen militärischen Grad nennen.

Momentbild vom Neujahrsmorgen



Am Silvesterabend sind diese beiden Zoobewohner ihrem Wärter entronnen. Wo ist der Wärter?

Zitat zum Zerlegen

Aus den Buchstaben des Ausspruches von Waldemar Bonsels:

Dinge der Liebe sind nur mit den Augen der Liebe zu erkennen.

sind 10 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Material für Kerzen (7 Buchstaben), 2. Gedanke (4), 3. Nebenfluß des Nedars (3), 4. Zahlungsmittel (4), 5. Gezeit (4), 6. Tierprodukt (5), 7. sportliche Veranstaltung (6), 8. chemischer Grundstoff (6), 9. griechische Siegesgöttin (4), 10. Frauengestalt der deutschen Sage (6).

Bei richtiger Lösung finden alle Buchstaben des Ausspruches Verwendung, und zwar so oft, wie sie darin enthalten sind. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen ein Schmuckstück.

Silberrätsel

Aus den Silben:

- a — a — au — bahn — be — bild
— del — den — der — do — don —
e — e — ch — ein — eis — frie — gen
— gu — hau — hy — i — i — in —
in — jew — krebs — länd — land — ler
— ler — mar — na — nau — no —
punkt — rei — rei — ren — sied — sme
— ta — the — treff — tur — tur —
ven — wein — wörth — wort — zau
— zin —

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben.

1. Bayrische Stadt in Schwaben, 2. Bestandaufnahme des Warenlagers, 3. Meerestier, 4. übernatürliches Geschehen, 5. Wintersportstätte, 6. postalischer Begriff, 7. russischer Dichter, 8. bildende Kunst, 9. Pelztier, 10. Stadtteil von Berlin, 11. Held der Artusrunde, 12. feierliche Beteuerung, 13. Liliengewächs, 14. deutscher Tanz, 15. Sammelplatz, 16. tschechischer Komponist, 17. urzeitliche Rieseneidechse.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17

Neujahrstag auf der Baude

Wir „I“ an diesem Morgen
In Sonne wie noch nie.
Hinweg mit allen Sorgen!
Sie müssen heute „i“.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 51

Das Licht, das ist das Gute:
1. Wade, 2. Rinne, 3. Rone, 4. Tete,
5. Elbe, 6. Rote, 7. Cole, 8. Dte, 9.
Rabe, 10. Rite, 11. Ehre, 12. Rote,
13. Rabe, 14. Erde, 15. Raie, 16.
Dame, 17. Cule. — Winterjohannwende.
Alles verwandelt sich:
Kavern, Tafel, Fälscher, Leine, See-
mine, Leander, Abagio, Jurist, Karneol.
— Apfelsine, Mandarine.
Im Fein-Schmuck:
lichter Baum — Lichterbaum.
Auch eine Weihnachtsüber-
rauschung: Zobel, Zober.

Gut aufpassen:
Gold, Giel, Mord, Rie, Rätte, Alma,
Markt, Jdar, Sieg. — Semiramis.

Silberrätsel:
Selten sichtsorge den Freigeibigen an.
1. Schultind, 2. Eigenliebe, 3. Land-
regen, 4. Tarsi, 5. Europäer, 6. Not-
bremse, 7. Fleischerei, 8. Jaunig, 9.
Cacilie, 10. Henkelforb, 11. Ferni, 12.
Steuerung, 13. Obstorte, 14. Kottel-
chen, 15. Genoveva, 16. Eisenstein.

Was: Ga(ge)lle.

FLACHBEUTEL



VOM

Spezialwerk

HERMANN KIRSCH & CO. GMBH
LEIPZIG 0 27

Jede Art und Ausführung
Buch-, Offset-, Anilin- und Bronzedruck



CANZLER

Индия зина муршфбинмит

Mag auch der Tag ausgefüllt sein mit Anfor-
derungen, die den ganzen Mann verlangen, mag
man noch weitere Leistungen erwarten, wenn der
Körper längst Anspruch auf Ruhe hat, mit Kola
Dallmann schafft man's leicht. Zwei Tabletten
überwinden Erschöpfung und Müdigkeit. Sie
machen neue Kraftreserven locker!

Kola DALLMANN
macht Müde mobil

Schachtel RM 1.-, mit Lecithin RM 1.20 in Apotheken u. Drogerien



Schon im Altertum und Mittelalter ist die Glycyrrhiza glabra ein bewährtes Heilmittel.

Ein „heiliges Heilmittel“ im Buddhismus: der Süßholzwurzel-saft.

Im ältesten China gehört der Saft der Süßholzwurzel zu den höchstbewerteten Heilmitteln.

Seit vielen hundert Jahren weiß man:

der schmackhafte Saft der Süßholzwurzel Glycyrrhiza glabra enthält lindernde Wirkstoffe - die Pfefferminze birgt das entzündungswidrige und schmerzstillende Menthol. Beide vereint Rheila . . . Rheila ist wertvoll. Schon zwei Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist Iparfam - es genügen **schon 2 Rheila** mehrmals täglich

In Apoth. u. Drog. nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

Wundersam
Hautkrem
Zahnpolitur
Haarwasser

Ganz eigener
Art u. Wirkung



Kossack d. Ältere, Düsseldorf

NOTGELD all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62



Der nach einem lustigen Abend andere- tags an Ihrem Arbeitstisch steht! Verscheuchen Sie ihn durch Neotratin. Eine Packung Neotratin zu 8 Oblaten kostet RM 1.19, zu 4 Oblaten 63 Rpf, bequem einzunehmen. Eine ständige Ver- sicherung gegen Kopfschmerz und Schmer- zen aller Art. Neotratin aus der Apotheke!



Seppelwirkung durch feinsten Seppelstoffs überall zu haben. Vert. Cabiri, Solingen. Vertretung ges.

Nervöse Herzleiden

beeinträchtigen das Wohlbefinden und die Arbeitsleistung, ohne daß wir oft den wahren Zusammenhang erkennen. Nervöse Herzbeschwer- den, besonders auch schlechter Schlaf, werden häufig unter Verzicht auf Schlafmittel rasch beseitigt, wenn man rechtzeitig ein stark beruhigendes und dabei herzkräftigendes Mittel anwendet:

Heumanns „Herz-Hilfe“.

Auch Beschwerden der Wechseljahre sind nicht selten Auswirkungen einer Herzneurose und mit Heumanns „Herz-Hilfe“ erfolgreich zu bekämpfen. Die Packung reicht fast einen Monat und ist für RM. 2.50 in den Apotheken zu haben.



Oberbeck

Damals – wie heute
ein Weinbrand
von Qualität

JACOBI, 1880'
JACOBI ALTBRAND
die deutschen Weinbrandmarken

WEINBRENNEREI JACOBI A.G. STUTTGART-BERLIN

Verdauung in Ordnung
der ganze Mensch in Ordnung

Kneipp-Pillen beseitigen mild u. sicher Darm- trägheit, sie regeln die Verdauung und reinigen das Blut. **Kneipp-Pillen** sind seit Jahrzehnten bewährt u. erprobt und aus reinen Pflanzenstoffen herstellt. 50 **Kneipp-Pillen** nur RM. 1.- in allen Apotheken. **Kneippkur-Wegweiser** kostenlos durch Kneippmittel-Zentrale Würzburg

VAUEN Die Pfeife
für Sport und
Gesundheit

Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg - S

Ein Gommowasser sein es sein soll!

Zuverlässig wirksam bei allen Haarschäden und zugleich eine wundervolle Erfrischung: Dr. Dralle's Birkenwasser.

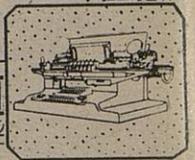
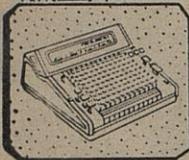
Dralle



UNSEREN FREUNDEN DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE ZU WEIHNACHTEN UND NEUJAHR!

Die Anspannung der Kriegszeit erlaubt uns nicht, alle Wünsche nach Maschinen und Kundendienst-Leistungen in gewohnter Weise zu erfüllen. Wir danken für Ihr Verständnis und Ihre Nachsicht. Schon heute bereiten wir uns auf die kommenden Friedensaufgaben vor, um den künftigen Notwendigkeiten und Wünschen gewachsen zu sein.

MERCEDES **MERCEDES** ZELLA-MEHLIS
BÜROMASCHINEN-WERKE A.G. *Büromaschinen* IN THÜRINGEN




UHU
DER ALLESKLEBER

klebt
buchstäblich alles
wasserfest und farblos,
z. B. Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas,
Porzellan, Stein, „Bakelite“, Metall,
auch beim Flugzeug- und Zeppelin-
bau verwendet • In Tuben überall zu
RM —20, —30, —45 und 0.75

UHU-WERK, BÜHL (BADEN)
Hersteller der vollendeten UHU-Füllhalterstifte

Ihr Katarrh
darf sich nicht erst festsetzen!
Beauftragen Sie diesmal
Gutol mit seiner sofortigen
Evakuierung! Sie werden
erstaunt sein!



**Hohberger
Gutol**
Bonbons mit aktivem Sauerstoff

In Drogerien
und Apotheken!



ESCORA
„Büstenhebe“
sanftlich geschulzt

*Für die neue Form
der Büstenlinie*

schuf ESCORA diese kleine
„Büstenhebe“. Die weiche
stützende Versteifung bringt
die Brust leicht und ange-
nehm in die natürliche Lage!

Erhältlich in Ihrem Korsettgeschäft. Wir weisen auch
Bezugsquellen nach. Bildprospekt H gratis durch-
Alleinigen Hersteller
ESCORA-FABRIK EDUARD SCHMIDT · COBURG



Nimm
DARMOL
Du fühlst Dich wohl

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vor-
zeitige Schwäche diskret u. kostenlos von
G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließl. 35

**Ernüdung
ist kein gutes Zeichen**

Die Schlacken wollen aus dem Körper nicht
weichen.
Bringst du beizeiten Janssen's Tee auf den Tisch.
Bist du nicht so „zerschlagen“
Und bleibst jung, schlank und frisch.

Dr. Werner Janssen's Frühstückskräutertee
Dr. Janssen's Tee-Bohnen in Pillenform zum Schlucken sind
weiterhin ständig lieferbar. 50 Pf. u. 2 RM i. Apoth. u. Drogerien

Automenth



Millionen
feinste Schaumbläschen
reinigen Zähne, Rachen, Mund

Orpha G.m.b.H. Berlin-Neukölln



Woran die Welt
nicht glauben
wollte,
daß in
Comanat
ein wirkliches Haarwuchs-
mittel geschaffen wurde.
Wo noch nicht erhältlich,
werden Bezugsquellen nach-
gewiesen.



**ERNST LANGE, COMANAT-HAUS
MAGDEBURG 52**

GE-RI



überall

„GE-RI“ RASIERKLINGENFABRIK FRANZ HEINZE · SOLINGEN



FAN-TAI
(Cachou) Atem schützt
verbessert
wirksam
augenblicklich
nachhaltig
den Atem

Dose RM. 0.50
Beutel „ 0.20
in Drogerien
Apotheken
Parfümerien

**Dahlem & Co. m.b.H.
Koblenz-Plaffendorf a.Rh.**